

ZS-85/2 - 1

Entnommen in vorliegendem Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Köstring, Ernst.Gen.d.FreiwVerb.	85	II	
katalogisiert Seite: 1-12			
Sachkatalog: FreiwVerb. IV -2.162(Turk-)Div. FreiwVerb. V - Kaukasier Bes.Geb. B II - 3	Personen: Köstring, Ernst.Gen.d.Kav. Kleist, Ewald v.GFM Hitler, Adolf I Hitler, Adolf II - 1.Köstring		
katalogisiert Seite: 13-62			
Sachkatalog: FreiwVerb. I FreiwVerb. II-Gen.d.FreiwVerb. FreiwVerb. III-Verh.z.Rosenberg FreiwVerb. III-Verh.z.Himmler FreiwVerb. IV-1.Wlassow FreiwVerb. V-Osteinheiten Ostfeldzug [22.6.1941]	Personen: Köstring, Ernst.Gen.d.Kav. Rosenberg, Alfred. RMin. I Himmler, Heinrich.RFSSII - Wlassow,A. Wlassow, Andrej A.GenLt. Hitler, Adolf I Hitler, Adolf II - 1.Wlassow Hitler, Adolf II - 3.UdSSR		
katalogisiert Seite: 63 - 66			
Sachkatalog: Ostfeldzug UdSSR IV	Personen: Köstring, Ernst. Gen.d.Kav. Köstring, Theodora		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		

Köstring, Ernst

- Bd II*
- ~~1. Berater für die das Operationsgebiet der Heeresgruppe A betreffenden Fragen (10.8.1942)~~ (f.I.)
 2. Die 162. (Turk) Division (f.I.)
 3. Entlassung Köstrings (f.I.)
 4. Erfahrungen mit den Freiwilligen aus dem russischen Raum im Kampf gegen den Bolschewismus 1941/45
 5. Ergänzungen
 6. Erlebnisse und Erfahrungen als General der Freiwilligen
 - ~~7. Frontbesuche~~ (f.I.)
 8. Gespräche mit Ribbentrop und Rosenberg (f.I.)
 - Bd III* 9. Himmler, Schulenburg, Berger (f.I.)
 10. Kaltenbrunner (f.I.)
 11. Nach meiner Gefangennahme, Juni 1945 (f.I.)
 12. OKW und die Freiwilligen (f.I.)
 13. Radio Königsberg 1. Mai 1944 (f.I.)
 14. Stauffenberg (f.I.)

11a. Nichtdeutsche Persönlichkeiten aus der Freiwilligenbewegung

o.Nr. Brief Köstrings an Dwinger

Die 162. (Turk-) Division wurde nach Italien verlegt. Bei Livorno hat sie sich im Abwehrkampf hervorragend bewährt, ein Rgt. wurde fast gänzlich aufgerieben. Ich besuchte die Division als sie später 1944 in der Gegend Ravenna eingesetzt war. Sie hatte sich nach den schweren Verlusten wieder in ihrer Stimmung erholt.

Köstering

82

Die Aufstellung war 1942/43 durch den Oberst, späteren General v. Niedermayer in Polen erfolgt aus den erwähnten Legionen. Niedermayer, der in Moskau unsere sogenannten "Stationen" geleitet hatte, war mir eine stark umstrittene Persönlichkeit. Bekannt durch seinen Zug nach Afghanistan im 1. Weltkrieg und Rückkehr nach der Türkei als Pilger verkleidet. Eine kluge, eigenwillige Persönlichkeit, mit russischen Verhältnissen bestens vertraut, war er ein sehr schwieriger Untergebener, der dauernd mit seinen Vorgesetzten in Fehde lag. Auch der wohlwollende Feldmarschall Kesselring lies ihn, trotz meines Eintretens, von der Stellung als Kommandeur der Turkdivision ablösen. Es gelang mir, ihn als meinen Vertreter für die Freiwilligen-Btlne. zu Rundstedt zu bringen. Er kam, nachdem das zu erwartende

Todesurteil gegen ihn wegen Auflehnung gegen Hitler durch den Zusammenbruch 1945 nicht ausgesprochen wurde, in amerikanische Gefangenschaft, lief zu den Russen über und ist verschollen.

Sein Nachfolger war der General von Heyendorff. 1940/41 mein Vertreter in Moskau und deutscher Vorsitzender der Kommission für Festlegung der Grenze Deutschland/Russland in Polen. Eine sehr schwierige Aufgabe, die dieser sehr befähigte Offizier, der durch seine Klugheit ein ausgezeichneter Verhandler mit den Russen war, in einigen Monaten löste. Die Festigung und Ausbildung der 162. Turkdivision ist in der Hauptsache sein Verdienst.

Koestling

Zu Frage 1, a - b

Zs- 85/2-5

14

3

Juli 1941 kam ich nach einer vierwöchentlichen Reise über Baku - Tiflis - Gospoli mit der deutschen Botschaft Moskau nach Deutschland zurück. Der ursprünglich sehr freundliche Empfang ^{Hitlers} wurde ^{von} kühler, als ihn bei seinen Kriegsfanfaren infolge der Erfolge in Russland, darauf hinwies, dass nach meinen letzten Berichten die Rote Armee mindestens eine Stärke von 3 Millionen und ausgebildete Reserve von etwa 10 - 12 Millionen hätte. Botschafter Graf Schulenburg hatte, ebenso wie ich, berichtet, dass die SU 1941 nicht eingreifen würde.

Ich wurde kühl entlassen und bis Ende August 1942 sass ich tatenlos in Berlin. Juli 1942 reiste der Botschafter Graf Schulenburg auf den östlichen Kriegsschauplatz mit dem Auftrag, einige Einheiten, die sich damals die Truppe aus russischen Kriegsgefangenen aufgestellt hatte, anzusehen und

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

00003 Kat. 76

ihre Verwendungsmöglichkeit im Heer zu beurteilen. Ihm wurde für diese Reise ausser mir, noch Major Graf Stauffenberg (der spätere Attentäter vom 20.7.44), Oblt.v.Herwarth (mein späterer Adjutant) und ein Angehöriger des Ministeriums für die besetzten Ostgebiete zugeteilt. Auf Anordnung des Botschafters Graf Schulenburg hielt ich den einzelnen Verbänden Ansprachen mit der Aufforderung, sich dem Kampf gegen den Bolschewismus anzuschliessen. Infolge meiner dialektfreien russischen Sprache wurde ich wohl für einen Russen gehalten, denn es wurde mir berichtet, dass die angesprochenen Gefangenen erklärten: "Da einer von uns sogar General geworden ist, wollen wir auch mitmachen". Arme Toren, kann ich nur sagen.

Bei diesem Frontbesuch führte Major Graf Stauffenberg mich mit dem Generalquartiermeister des Heeres, General Wagner zusammen, dem ich über meine Erfahrungen in fast 10-jähriger Tätigkeit als Militärattaché in Moskau berichtete. Meine Berichte beeindruckten ihn, er schien von meinen Moskauer Berichten keine Kenntnis zu haben. Damals befand sich die Heeresgruppe A auf dem Vormarsch zum Kaukasus und waren der Generalquartiermeister, Rosenberg, Himmler und andere Stellen am Kampf um die Ausbeutung des ölreichen Kaukasus und seiner anderen Naturschätze stark interessiert. So glaubte der Gen.Qu. durch meine Zuteilung zur Heeresgruppe A einen brauchbaren Vertreter seiner Interessen zu haben, wenn diese den Kaukasus besetzte. Nachgeholfen für meine spätere Kommandierung hat Oberst Graf Stauffenberg.

Lt. Verfügung des OKW vom 10.8.42 wurde ich der Heeresgruppe A als Berater für die das Operationsgebiet der Heeresgruppe betreffenden Fragen zugeteilt. "Auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse des kaukasischen Gebietes ist seinen Wünschen bezüglich seines Einsatzes weitestgehend zu entsprechen", lautete die Anweisung des OKH an die Heeresgruppe A.

Eine weitere Verfügung des Gen.St.d.H. vom 25.8.42 besagte: "Er berät den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, insbesondere in allen Angelegenheiten, die sich aus der besonderen geographischen, völkischen und wirtschaftlichen Struktur der kaukasischen Länder ergeben".

Ferner hiess es in der Verfügung: "Der Beauftragte General für den Kaukasus ist bei der Betreuung der eingesetzten Turkbtlne. zu beteiligen und für Überwachung der Aufstellung und Ausbildung der Turkbtlne. im Bereich der 162. I.d. heranzuziehen". Aus dieser Dienstverweiterung ist zu ersehen, dass die Turkbtlne. und die 162. (Turk-) I.d. schon vor meiner Kommandierung zur Heeresgruppe A aufgestellt worden sind.

Über die Vorgänge, die zur Aufstellung der Division, bzw. Turkbtlne. führten, ist mir nichts Näheres bekannt geworden.

Ich nehme an, dass die Ablehnung seitens Hitler und der Partei gegen alles Grossrussische, die ja alle als "Bolschewiki und Untermenschen" betrachtet wurden, sich nicht auf die verschiedenen Nationalitäten des Kaukasus, die Turkvölker ostwärts des Kaspi See und die Tataren erstreckte, da diese als zuverlässige Antibolschewisten betrachtet wurden. Es entsprach auch den Absichten Rosenbergs auf Aufteilung der SU in ihre einzelnen Nationalitäten zur Schwächung des Grossrussentums. So bestanden beim Ostministerium Vertreter dieser einzelnen Nationalitäten, die als Zellen der zukünftigen Regierungen dieser Länder gedacht waren. Nach den Erfahrungen, die ich 1918 in Kiew bei der Bildung eines selbständigen Staates der Ukraine gemacht hatte, erschien mir der Rosenberg'sche Versuch als eine Utopie.

Frage 1, c :

Da ich als "Stab" nur den Oblt. v. Herwarth und einen Schreiber erhalten hatte, konnte sich meine Aufgabe nur auf Besuche einzelner Btlne. der Turkvölker und der sogenannten "Legionen" erstrecken. Das waren die Formationen, aus denen die Turkbtlne. ihren Ersatz erhalten sollten. Aus ihnen entstand die 162. Turkestanische Division unter dem General v. Niedermayer, später General v. Heygendorff. Für Fahrten zu entfernt liegenden Bataillonen war ich auf Kraftwagen der Heeresgruppe angewiesen, eine Zuteilung erfolgte bei der herrschenden Ölknappheit unter Schwierigkeiten.

Die Zusammenarbeit mit dem Oberbefehlshaber, General v. Kleist, gestaltete sich sehr erspriesslich. Weniger mit seinem Stabe. Kleist war mir seit Jahren befreundet. Er hat mich vielfach zu Besprechungen über Fragen, die den Raum des Nordkavkasus betrafen, herangezogen. Seine Auffassungen über eine menschenwürdige Behandlung der eingeborenen Bevölkerung entsprachen vollkommen den meinen. Ein Beweis dafür, dass die Anordnungen des F.M. v. Kleist einen Erfolg hatten, sehe ich darin, dass die Partisanenbewegung im Nordkavkasus in der Zeit 1942/43 sehr gering war. Nur durch Herwarth begleitet, sind wir tagelang in den weiten Räumen des Nordkavkasus herumgefahren zum Besuch von Truppenteilen, Tag und Nacht, ohne auf Partisanen zu stossen. Es ist dazu zu bemerken, dass SD und Parteistellen sich noch nicht in ihrer unheilvollen Auswirkung hatten betätigen können. Dazu kam, dass die zahlreichen Stämme des Kavkasus von jeher nicht nur im Gegensatz zum Grossrussentum standen, sondern als ehemalige ^{freie}besitzende Bauern (die Leibeigenschaft und spätere "Mir" bestand im Kavkasus und Nordkavkasus nie in grösserem Umfange) von grösstem Hass gegen den Bolschewismus erfüllt waren. Sie kamen in der Masse den deutschen Truppen mit grösster Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit entgegen.

Zu Frage 1, ö:

Ein Erlebnis war bezeichnend für Einstellung der vielen Stämme des Kaukasus. Beim Vorgehen in eines der Täler des Kaukasus (m.E. war es das autonome Gebiet der Kabardiner) war ich sofort nach der Besetzung durch unsere Truppen mitgegangen, nur begleitet von meinem Adjutanten v. Herwarth. Sitzung in dem Hauptort des Gebietes mit den Gebietsältesten. Zusage, worauf alle hofften - der Auflösung der Kolchose. Rückgabe des Landes und Viehbestände in persönliches Eigentum. Wiederaufbau der Moscheen. Zusage anständiger Behandlung durch die Truppe. Durch Fühlungnahme mit dem ältesten SD- und Polizei-Offizier des rückwärtigen Gebietes hatte ich die Bändigung seiner Polizeitruppen zugesagt erhalten. Die Sitzung in dem grossen Raum des Ortes, nur erhellt durch einige Kerzen, Die schönen Kaukasier in ihren malerischen Landestrachten mit silbernen Dolchen und Säbeln- von den Bolschewiken verboten und zu Ehren hervorgeholt - alles bot ein Bild des alten Orient. Kurz darauf entsandte Berlin, angeregt durch die Heeresgruppe A eine Kommission bestehend aus höheren Parteifunktionären der Wirtschaft. Ich entsinne mich, dass u.a. auch der Staatssekretär Görings, Wörner, darunter war. Das Interesse für den schönen Kaukasus hatte auch eine grössere Anzahl weniger hoher Parteivertreter zur Mitreise veranlasst. Kleist entsandte mich zu dieser Kommission als seinen Verteter.

Es hatten sich viele hundert Vertreter der Kabardiner Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik versammelt, die zu Fuss und zu Pferde herbeigeströmt waren. Ihnen wurde eine Verfügung der Reichsregierung verlesen, in der die Auflösung der

Kolchosa, Rückgabe des Landes, Wiedererrichtung der Moscheen und andere Zusagen gemacht wurde. Ausserdem wurde eine Anzahl von Geschenken des "Führers" zugesagt (leider sind sie nie eingetroffen!). Da die in deutscher Sprache verfasste Ansprache von niemand der Kabardiner verstanden wurde, wurde ich gebeten, sie in das Russische zu übersetzen. Ich tat das in ziemlich "freier" Übertragung unter Berücksichtigung der blumenreichen Ausdrucksweise des Orietas. Der Erfolg war überraschend, der Jubel unbeschreiblich. Ich wurde ergriffen und als höchste Ehrung "geprellt", d.h., kräftige Arme warfen mich hoch in die Luft und fingen mich wieder auf. Photos, die diesen Vorgang festhielten, wurden seinerzeit in der "Berliner Illustrierten" viel beachtet.

Die Dankbarkeit der Kabardiner äusserte sich aber auch in materieller Weise. Das autonome Gebiet schenkte der Heeresgruppe einige Tausend Hammel, ein paar hundert Kühe und hundert Pferde der berühmten Kabardiner Rasse, die dazugehörigen jungen Reiter sollten sich uns zum Kampf zur Verfügung stellen. Ein Parademarsch der Reiter und gemeinsames grosses Essen, bei dem die gebratenen Hammel in ganzer Grösse auf dem Tisch standen und mit kaukasischem Wein reichlich begossen wurden, schlossen diese eindrucksvolle Feier ab.

Leider konnte ich die mir geschenkten 2 besonders schönen Kabardiner Hengste nicht in meinem Gepäck mitnehmen.

Kleist war derselben Auffassung wie ich, dass es unmöglich sei, ein Land wie die SU allein schon wegen ihrer Weiträumigkeit mit kolonialen Methoden zu beherrschen. Auch Kleist war meiner Auffassung, dass eine weitgehende Selbstverwaltung des Landes durch örtliche Stellen der Landeseinwohner dem Reich viel mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse und Rohstoffe

liefern würde, als eine Zwangsbewirtschaftung durch deutsche Stellen. In diesen befanden sich kaum Kenner der russischen Verhältnisse, noch weniger solche, die die Verhältnisse des Kaukasus kannten. Kleist war bemüht, kleinere örtliche Unternehmen, soweit es die Kriegsverhältnisse zuließen, wieder in Ordnung zu bringen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Eine umfangreiche Speisung der städtischen Bevölkerung aus gemeinsamen Küchen wurde eingerichtet. Von den Befehlshabern im rückwärtigen Gebiet wurde mein Rat kaum in Anspruch genommen.

Es kam bei diesen der Gedanke auf, am unteren Don, in der Gegend der Stadt Nowo-Tscherkask, dem alten Zentrum der Donkosaken, durch Einrichtung eines Gebietes, in dem die Tradition der alten Donkosaken noch lebendig sein sollte - diese Tradition wieder zu beleben. Ich möchte diese Einrichtung als eine Art "Naturschutzpark" für die Kosaken bezeichnen. Man ging von dem Gedanken aus, dass die Kosaken, seit jeher Einzelbauern auf ihren Höfen, in der Revolution 1918 den bolschewistischen Truppen verzweifelten Widerstand geleistet hatten und dementsprechend bei der Unterwerfung des Kosakenterritoriums mit grösster Härte behandelt worden waren. So wurden zehntausende von den Alt-Kosaken in entfernte Gegenden umgesiedelt und durch Bauern aus Zentralrussland ersetzt. Es war nicht bekannt, dass Stalin im Zuge der Eroberung alter Territorien in den Jahren 1937/38 geschickt ein "Rotes Kosakentum" schuf und sozusagen einen Frieden mit den neuen Kosaken schloss, ihnen zwar nicht ihre alten Rechte der eigenen Verwaltung oder ihr Land wiedergegeben hatte, es ihm aber gelungen war, durch Weckung der alten Tradition die Jugend auf seine Seite zu ziehen. Als äusseres Zeichen dieser alten Tradition war u.a. die Verleihung der alten Uniformen anzusehen. Bei der Maiparade im Frühjahr 1937 wurde eine Kosakendivision, deren Regimenter in die traditionellen Uniformen der Don-, Kuban- und Terakkosaken gekleidet waren, nach

Moskau geholt und rasten über den Roten Platz vor dem Kreml. Unbeschreiblicher Jubel der tausenden von Zuschauern. Der Trick der Erregung nationaler Begeisterung war gelungen. Es war die gleiche Theorie wie bei der Erweckung der nationalen Gefühle, der viele Völkerschaften des Riesenreiches. Stalin drückte es mit den Worten für diese aus: "national ^{de/r} Form nach, dem ~~Schritt~~ nach bolschewistisch".

Zu Frage 1, e und 2 :

Nach meiner Dienstanweisung vom 15.8.42 als "Beauftragter General für Kaukasusfragen war ich bei "der Betreuung der eingesetzten Turkbtlene zu beteiligen".

Zunächst eine kurze Schilderung über die Freiwilligen-Bataillone.

Schon Ende 1941 hatte sich die Truppe bei dem Menschenmangel in den grossen Räumen des Ostens aus Gefangenen und Landeseinwohnern für die rückwärtigen Dienste - Fahrer, Ordonnanzen, Munitionsträger usw - Gefangene und Freiwillige zurückbehalten, statt sie in die Gefangenenlager abzuführen. Allmählich wurden für Bewachungsaufgaben, Kämpfe mit den Partisanen kleinere Verbände aufgestellt. Erst etwa Sommer 1942 wurden diese willkürlich von der Truppe geschaffenen Einheiten, die stellenweise bis zur Stärke von Regimentern gingen, in feste Formen organisiert. Vom OKW wurde zunächst die Aufstellung nur in Stärke bis zu einem Btln genehmigt. Das Misstrauen Hitlers gegen alles Russische hatte dieses Verbot veranlasst. Er hatte den Ausspruch getan, wenn er die Roten Russen geschlagen hätte, müsste er eine weissrussische Armee bekämpfen.

Die Turkvölker, d.h. die Stämme des Kaukasus: Georgier, Aserbeishanen, Armenier und die nordkaukasischen Stämme: Dagestaner, Osseten, Tscherkessen, Karatschaier und mehrere andere wurden als sogenannte Legionen entsprechend ihrer Nationalität in Polen aufgestellt. Ebenso die Turkstämme, die ostwärts des Kaspi-Sees (Kirgisen, Kasachen, Tadschiken, Turkmanen, Usbeken) ihre Heimat hatten. Einzelne dieser Btlne. wurden zunächst bei der Heeresgruppe A eingesetzt. Die Fehler, die bei Aufstellung und Behandlung dieser Btlne. gemacht wurden, und sich noch 1 - 2 Jahre weiter fortsetzten, bis auch die deutschen Stellen Erfahrungen gesammelt hatten, traten beim Einsatz dieser einzelnen Btlne. in Erscheinung. Ich habe sie in einem Bericht vom August 1949 an Herre ausführlich geschildert.

Ebenso nehme ich an, dass die ausgezeichnete Ausarbeitung des Generals von Heygendorff "Führung fremden Volkstums" dort bekannt ist.

Während meiner etwa halbjährigen Tätigkeit als "Be-Gen.-Kauk." habe ich nur einzelne Turkbtln. besuchen können. Ein typischer Fall: 1 Armenienbtln. wird zur Heeresgruppe von den Legionen abgegeben. Es war ein grundlegender Fehler, die Quelle des häufigen Versagens der Btlne., dass die "Legionen" in Polen aufgestellt und ausgebildet wurden. Hier sahen sie die unmenschliche Behandlung der polnischen Bevölkerung durch Partei und SD, kamen mit ihr zusammen und der Keim der Zersetzung war gelegt.

Das oben erwähnte Btln. Armenier kam unausgebildet, innerlich nicht gefestigt, an die Front. Beim ersten Einsatz - ausgerüstet mit Beutewaffen und nur mangelnder Munition - ohne schwere Waffen lief es beim ersten Einsatz davon oder über.

Das wiederholte sich auch an anderen Stellen und legte den Grund zur Ablehnung der Freiwilligenbtln. durch deutsche Stellen. Wir Deutschen hatten ja keine Erfahrungen in der Behandlung fremder Völker, wie Engländer und Franzosen mit ihren Kolonialtruppen. Erst nach längerer Zusammenarbeit, als das deutsche Rahmenpersonal es gelernt hatte, mit diesen andersgearteten Menschen umzugehen, die Btlne. ausgebildet, mit besseren Waffen versehen wurden, war von ihrem Einsatz ein Nutzen zu erwarten. Bezeichnend ist, dass als die einzelnen Btlne. für die Ende 44 aufzustellenden Divisionen für Wlassow aus den deutschen Truppen herausgezogen werden sollten, viele Kops und Divisionen sich weigerten, sie abzugeben unter der Begründung, sie könnten sie nicht abgeben, da sie nicht entbehrt werden könnten.

Entscheidend für die Verwendbarkeit der Freiwilligen war der Führer der Einheit. Dass zu diesen Führern nur vereinzelt die eigenen Landsleute bestimmt wurden, war ein Fehler. Eine wohl der besten Einheiten der Freiwilligen war ein Btln. "Bergmann" im Nordkaukasus. Aufgestellt und sorgfältig ausgebildet in Bayern, vor allem geführt von einer militärisch und menschlich hervorragenden Persönlichkeit (dem jetzigen Staatssekretär Oberländer) hat sich dieses Btln. (später erweitert zu einem Regiment) bestens bewährt.

Zu Ziffer 1, f:

Nach Räumung des Nordkaukasus war die Tätigkeit, für die ich aus der Versenkung hervorgeholt worden war - Berater für Kaukasusfragen - beendet.

Am 18.2.43 wurde ich in die Führerreserve des A.O.H. versetzt. Meinen Dienst hatte der Befehlshaber in W.Kr. III zu regeln (meine Dienste sind nie beansprucht worden).

25 August 1942

7. Sept. Kautschuk in der
Mülltonne von Kautschuk

Zeit fast auch in der Kautschuktonne
von Kautschuk fast -

Merkmale, davon

Zeit am 9. Sept. 1942. abgedruckt

7. Form in 1. Osmose
Kautschuk Kautschuk von Kautschuk
mit aus Kautschuk

24. Sept. Kautschuk abgedruckt

1. Oktober Kautschuk Kautschuk

29-8512-15

Institut für Zeitgeschichte - Archiv 4

25 → 85/2-16

Siehe rote Kreise bei den Subgebieten

(31) (32) (57) (58) (59) (60) (74) (83)

Anßerdem bitte ich, die Seiten 42-48
noch einmal durch zu lesen
H.

Zs- 85/2-17

Koestring

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1307/54
Kont. Zw.

Koestring

Erfahrung mit den Freiwilligen
aus dem russischen Raum
im Kampf mit dem Bolschewismus 1941-1945.

20-24

23-25

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00013

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Russland 1851 - 1917	1
Interventionskriege	4
Tod Lenins	5
Erweckung des Nationalgefühls	6
Säuberung 1936/38	7
Deutsch-russische Gegensätze ab 1933	9
Nichtangriffspakt Deutschland/S.U. 1939.	10
Äußere Lage in der S.U. 1940/41	12
"Präventiv"-Krieg gegen S.U. 1941	15
Militärische Erfolge. Fehler der Partei i. besetzt. Gebiet	15
Wlassows 1. Auftreten	17
Entstehen der Freiwilligen-Bewegung	20
Einordnung der Freiwilligen in das Heer. Gemachte Fehler	21
Ministerium für die besetzten Gebiete unter Rosenberg.) Die Nationalkomitees)	27
Rückschläge im Osten, Verlegung der Freiwilligen nach) dem Westen)	28
Gleichstellung der Freiwilligen mit deutschen Heeres-) angehörigen 1944)	30
Zahlenmäßige Stärke der Freiwilligen i. der Wehrmacht	35
Misserfolge SS mit Freiwilligen	37
Himmlers Verhandlungen mit Wlassow. Manifest von Prag 1944) Ablehnung O.K.W.)	37
Schicksal der Freiwilligen nach dem Zusammenbruch	41
Lehren für die Zukunft	42

Erfahrung mit den Freiwilligen aus dem
russischen Raum im Kampf mit dem Bolschewismus.
1941 - 1945.

Geschichtliche Übersicht.

Russland 1861 - 1917.

Ein kurzer Hinweis auf die wichtigsten innerpolitischen Ereignisse Russlands der letzten Jahrzehnte mag dazu beitragen, die Lage bei Beginn des Weltkrieges II zu verstehen:

Als Alexander II. 1861 die Aufhebung der Leibeigenschaft durch "Ukes" (Anordnung) in Russland befahl, war dadurch eine menschlich und politisch erforderliche Grosstat erfolgt. Man kann der Auffassung der vielen Kritiker dieser Massnahme, nicht nur in den Kreisen der rechtsstehenden Gutsbesitzer und des Adels beitreten, die die Befreiung des bisher vielfach fast in Sklavenverhältnis lebenden grössten Teils der russischen Bevölkerung von einem Tag zum andern zum mindesten als überstürzt bezeichneten. Denn der russische Adel und die Gutsbesitzer hatten sich bisher kaum um die Bewirtschaftung ihrer Güter gekümmert. Der befreite Bauer, bisher unter strammer, wenn vielleicht auch nicht harter Zucht lebend, wusste mit seiner Freiheit nicht viel anzufangen, vor allem, sich wirtschaftlich nicht selbständig einzurichten. Die erfolgte Landteilung an den Bauern war insofern eine halbe Massnahme, als der ihm zufallende Anteil an Land zu gering war. Die riesigen Latifundien von Grossgrundbesitzern, des Staates und der Kirche blieben fast unangetastet. In wenigen Jahrzehnten waren durch die wachsende Bevölkerung die dem Bauern zustehenden Landanteile, die ausserdem alle paar Jahre einer Neuaufteilung unterlagen, viel zu gering geworden. Der Bauer musste wieder in eine, wenn auch leichtere Fronarbeit zu dem Grossgrundbesitzer gehen, da er für das ihm überlassene Land eine sehr hohe Abgabe an den Staat zu errichten hatte. Bis zur Revolution 1917 war die Schuld noch lange nicht getilgt.

Die

Die Rückständigkeit der Landwirtschaft und ihre Methoden werden vielfach auf die überstürzte Befreiung zurückgeführt. Der bisher Land besitzende Adel wandte sich mehr und mehr städtischen Berufen zu, als Beamter, Offizier u. ähnl. Bei dem Bauer entstand ein Landhunger, dem die auch vielfach durchgeführten Ansiedlungen in weniger bevölkerten Gebieten, vor allem in den teilweise fruchtbaren Gebieten Sibiriens, nicht abhelfen konnten. 1917 hatte die damals schwache Partei der Bolschewiki durch ihre Propaganda mit dem Schlagwort "Alles Land dem, der es bearbeitet", mit dem Versprechen grosszügiger Landzuteilungen entscheidenden Erfolg gehabt. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich mit der 1928 überhastet durchgeführten Kollektivierung Stalins auf. Sie erfolgte aus politischen Gründen und hat viele Millionen selbständiger Bauern wieder zu Sklaven des Staatskapitalismus gemacht. Wäre sie auf einen Zeitraum von Jahrzehnten verteilt worden, der Bauer interessierter Besitzer an einer, sagen wir G.n.b.H., zusammengelegter kleinerer Wirtschaften geblieben, so wäre vielen Millionen enteigneter Bauern, den sog. Kulaken, ein unendlich hartes Los erspart worden. Im Grossen gesehen hätte die S.U. wie früher grosse Teile Europas ernähren können und wäre selbst satt geworden. Den Beweis, dass die überhastete Kollektivierung ein Missgriff ist, kann man darin sehen, dass Stalin die Initiative dazu auf die Durchführenden abschob und schärfstens gegen diese vorging.

Der russisch-japanische Krieg 1904/05, mangelhaft vorbereitet, schlecht durchgeführt, zeigte die innere Schwäche Russlands auf. Es ist zuzugeben, dass er mit einer eingleisigen Bahn auf Tausende von Kilometern vom Zentrum des Landes entfernt, schwer zu führen war. Der Krieg brachte den besonders in den Industriestädten brodelnden Kessel des verhetzten Industrieproletariats zum Ausbruch. Auch der Bauer beteiligte sich in einzelnen Teilen des Landes daran durch Überfall auf Gutshöfe und Gewaltmassnahmen gegen ihre Besitzer. "Land! Land!" war die Forderung. Streiks in den Fabriken, Strassenkämpfe in Moskau und anderen Städten. Das Ganze kann man aber wohl bloss als "Revolutionschen" bezeichnen, das vielleicht in

den baltischen Staaten durch die nationalen Gegensätze einer kleinen herrschenden deutschen Schicht über Millionen von Letten, Esten, die dank dieser Herrschicht sozial und kulturell fortgeschrittener als der russische Bauer waren, grösseren Umfang annahm und zu Kämpfen führte. Unter dem Druck dieses stellenweise herrschenden Chaos entschloss sich Zar Nikolaus II. 1906, seinem Lande eine freiheitliche Verfassung zu geben. Die Lösung vieler sozialer Fragen wurde nicht erreicht. Die Stolypin'sche Agrarreform setzte ein. Sie bezweckte, die Lösung der Landfrage dadurch herbeizuführen, dass der Bauer, der bisher nur einen Anteil an dem Gemeindeland hatte, der, wie erwähnt, alle paar Jahre wechselte, Besitzer dieses Anteils werden sollte, ihm mit staatlicher Unterstützung selbständige Höfe und Inventar, hauptsächlich Maschinen, zugeteilt wurden. Also Schaffung aus Russland eines Landes mit Millionen von selbständigen Bauern und Hebung der Industrie zum Auffang des abwandernden Bauern. Dabei Beibehaltung eines nicht zu umfangreichen Grossgrundbesitzes. Die Erfolge waren für Beobachter erkennbar. Vielleicht hätten sie Russland vor der grossen Umwälzung bewahrt, einen staaterhaltenden freiheitlichen Bauernstand geschaffen. Da fiel der Ministerpräsident Stolypin durch Mörderhand der Sozialrevolutionäre. Seine Reformpläne schiefen ein.

Die zugleich mit der Verleihung der Konstitution einsetzenden Wahlen zu einer Reichsduma (Parlament) brachten keine Konsolidierung im Innern. Die bisher unter einem absoluten Zarentum gehaltenen Massen, zu 70-80% fast Analphabeten sollten sich demokratisch selbst regieren. Diese Freiheit kam zu früh und zu plötzlich. Eine Vielfalt von Parteien in der Duma konnte zwar reden, aber kein Mittel zu sozialem Fortschritt finden. Auch nicht als sich die eine aufgelöste Duma über die Grenze nach Finnland flüchtete, sich dort als zu Recht bestehend erklärte und aus sicherem Aufenthalt versuchte, die Geschicke des grossen Reiches zu leiten.

1914 stolperten dann Deutschland/Russland in einen vollkommen überflüssigen Krieg hinein. Wenn sich auch Führung

und Organisation Russlands seit dem japanischen Krieg entschieden gebessert hatten, so trugen d.ich die vielen Niederlagen infolge der militärischen deutschen Überlegenheit dazu bei, dass die Friedenssehnsucht des zum Weiterkämpfen unwilligen, sonst tüchtigen und kampffreudigen russischen Soldaten zur Niederlage führten. Im Innern geschürt wurde dieser Unwillen durch die verschiedenen links stehenden Parteien, wobei zu bemerken ist, dass die Partei der Bolschewiki zahlenmässig noch vollkommen bedeutungslos war. Kerenski kam zur Herrschaft versuchte mit demokratischen Mitteln neben den immer stärker werdenden Arbeiter- und Soldatenräten mit stark bolschewistischen Einschlag, Russland zu regieren. Frühjahr 1917 traf Lenin, angeblich in plombiertem Waggon von den Deutschen nach Petersburg geliefert ein. Viele Emigranten, die trotz der Kleinheit seiner Partei vor allem in den grösseren Städten wütten Parolen "Alle Macht den Sowjets!", "Frieden, Land, Brot!" wühlten, brachten die Massen auf seine Seite. Die Front zerfiel, hatte doch Kerenski durch die Vernichtung der Autorität des Offizierskorps sein Grab selbst gegraben. Eine einheitliche Regierung aus den Dutzend Parteien zusammensubringen und mit energischen Mitteln die Revolution aufzuhalten, glückte ihm nicht. Er verschwand im Ausland. Russlands Schicksal als bolschewistischer Staat war im Oktober 1917 besiegelt.

Es folgten unendlich schwere Jahre für alle Völker Russlands.

Selbst wenn gegen jede Vernunft dass von den Bolschewiki verheissene glückliche Zeitalter kommen sollte, wäre dieses Glück durch die Leiden von zahllosen Opfern, die die Erreichung dieses Glücks bezahlen mussten, viel zu teuer erkauft.

Interventionskriege.

Es kamen die Interventionskriege ausländischer Mächte. Versuchte Unternehmungen der Engländer von Süden her aus dem Kaukasus. Die Französische Flotte als Feind im Schwarzen Meer. Mörderische Reste der Deutschen im Baltikum, ein feindliches Polen. An der Wolga drohte Koltshak im Zusammenhang mit tschechoslowakischen Verbänden. Auch die Amerikaner bei Archangelsk.

Im Innern bildeten sich gegenrevolutionäre Armeen. Denikin stiess vom Süden fast bis Moskau vor. Wrangel mit seinen "weissen" Truppen hielt sich auf der Krim. Lenins Macht war auf einen kleinen Teil Russlands zusammengedrängt. Allen gegenrevolutionären Kräften, auch unter sich uneinig, fehlte ein festes Ziel, die Zusammenarbeit. Schwer war in den unendlichen Räumen Russlands ein gemeinsames politisches Ziel für die Interventionsmächte zu finden, ebenso ein militärisches Vorgehen zu vereinbaren. Die durch die Revolution zerfallenden weissgardistischen Truppen konnten dem Vordringen der Roten nicht Einhalt gebieten. Ganze Divisionen von ihnen liefen zu den Roten über. Auch umgekehrt gab es viele gleiche Erscheinungen. Zu bemerken wäre, dass Stalin bei dem damaligen Zarizin, später Stalingrad genannt, als Kommissar der verteidigenden Roten Armee diese Schlüsselstellung des Südens durch persönliches Eingreifen in die Operationen halten konnte. Koltshaks Armeen flohen auf einem Todesmarsch durch Sibirien nach Osten, Wrangels Reste nach Konstantinopel. Der Rückschlag der Roten in Polen vor Warschau wurde durch den Frieden von Riga beendet. Die Friedensglocken von Riga 1923 könnte man als die Siegesglocken der Bolschewiki bezeichnen. Lenin mit seinen undisziplinierten, zusammengewürfelten und schlecht versorgten Truppen erhielt eine Atempause in seiner Abwehr gegen die Interventionsmächte und die gegenrevolutionären Bewegungen. Zwar flackerte stellenweise der Bürgerkrieg noch auf, wie der Matrosenaufstand in Kronstadt, grössere Bauernunruhen in der Ukraine, Kaukasus und Turkestan. Aber das erste Gebilde der RSFSR (Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik), der sich die anderen Staaten wie Ukraine, Weissrussland, die kaukasischen Republiken u.w. angeblich freiwillig, später angeschlossen haben, war geschaffen. Die allmähliche Konsolidierung des zerrütteten Ostraumes begann.

Tod Lenins.

1924 war die Sowjetunion, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, eine Tatsache. Sie setzte sich aus 16 angeblich selbständigen Republiken zusammen. Nach dem Tode Lenins 1924

1924 hatte Stalin es verstanden durch geschickte Verteilung seiner Anhänger im Apparat der bolschewistischen Partei über seinen Gegner Trotzky zu siegen. Wenn Stalin auch den Gedanken an eine Weltrevolution niemals hat fallen lassen, so kann er doch abwarten und will unter Beibehaltung der Möglichkeit des Sozialismus im eigenen Lande Russland selbst sozusagen als Flaggschiff der Weltrevolution militärisch und wirtschaftlich möglichst festigen. Er ergreift dazu Massnahmen, gestützt auf ein unglaublich durchgearbeitetes Polizei- und Spitzel-system, das nur einer Volke zugemutet werden kann, dessen Leidensfähigkeit wie die des russischen seit Jahrhunderten unendlich groß für den Westeuropäer unverständlich ist.

1928 lief der erste Fünfjahresplan an und damit die Kollektivisierung und Industrialisierung des Landes, bei welcher letzterer ihm durch Entsendung von allen Nationen, besonders den Deutschen und Amerikanern, von Ingenieuren und Werkmeistern tatkräftige Hilfe geleistet wurde. Die meisten bürgerlichen Staaten hatten inzwischen die S.U. anerkannt und mit ihr diplomatische Verbindungen angeknüpft. Diese Verbindungen gingen meist zunächst über Handelsbeziehungen, wobei die Russen es geschickt verstanden, einen Staat gegen den anderen auszuspielen. Auch gelegentliche Rückschläge und dunkle Wolken über dieser Handelsfreundschaft, wie verschiedene Schauprozesse als z.B. der Vickers- und der Schachty-Prozess, wo Englands bzw. Deutschlands Vertreter die Hauptangeklagten waren, störten die wachsenden guten Beziehungen zu dem von so vielen scharf abgelehnten Bolschewismus nicht. "Non olet" kann man sagen. Die erfolgte Aufnahme Russlands in den Völkerbund machte es dann vollkommen salonfähig.

Erweckung des Nationalgefühls.

Etwa 1935 startete Stalin den Versuch zur Erweckung des russischen Nationalgefühls. Es wäre falsch, diese entscheidende Wendung als einen Bluff, bestimmt für die bürgerlichen Staaten, anzusehen. Eher kann man sich denken, dass Stalin eingesehen hat, dass er mit den sozialistischen verschwommenen Ideen seine Landeskinder kaum sehr locken könnte. Wenn er ihnen aber sagte: "Verteidige Dein Vaterland!", so wird es der

Russe tun, auch wenn er einen verhassten Kolchos oder die ihn ausbeutende Fabrik verteidigen soll. Das bisher verpönte Wort "Vaterland, Patriotismus" fand im Sprachgebrauch wieder Eingang. Russlands bedeutende Herrscher, wie Peter der Grosse selbst Johann der sog. Grausame und ihre Heerführer und Generale, wurden in Gnaden wieder aufgenommen. Der Grossfürst Wladimir von Kiew, der "Heilige", der 988 das Christentum orthodoxen Titus einführte, fand in Stalin einen Verteidiger als Kulturträger gegen Eiferer der Gottlosenbewegung. Film und Theater überboten sich in Darstellung ihrer vaterländischen Tätigkeit, das nationale Selbstbewusstsein des Volkes erweckte. Die "Diktatur des Proletariats" - ein echtes Proletariat war bei der geringen Industrie kaum vorhanden - wurde zu den Akten gelegt, da sie ihre Aufgabe erfüllt hätte. Der Bürger Russlands, von Stalin in 3 Klassen eingeteilt: Arbeiter, auf deren Rücken die Revolution ausgefochten worden sei, der Kolchos-Bauer und "unsere sowjetische Intelligenz", die mit uns gekämpft und gehungert hat", bildeten die neuen Gesellschaftsklassen. Ein "Sowjet-Patriotismus", das Nationalgefühl wurde entwickelt.

Misstrauisch sahen die alten Kämpfer der Revolution auf diese Massnahmen Stalins, der dadurch die Gralsschale der reinen Marxistischen Lehre Lenins vernichtet hätte. ^{Zu} Wenig Worte für die Weltrevolution, aber wie ein roter Faden für die innere Propaganda und die ausländischen Anhänger der III. Internationale gebraucht: Die S.U. das erste Land des wahren Sozialismus von kapitalistischen Staaten umgeben ist in Gefahr.

Säuberung 1936/38. 1936-38 ging die sog. "Säuberung" vor sich. Ihre Opfer waren nicht nur die führenden militärischen Persönlichkeiten und die alten Bolschewiki, die unter Lenin höchstes Ansehen genossen und ihm geholfen hatten, die Revolution vorzubereiten und durchzukämpfen. Auch Minister, Diplomaten, hohe Funktionäre der Wirtschaft und auf allen anderen Gebieten kamen an die Reihe. Die Säuberung erstreckte sich über das ganze Land, die hunderttausende von Opfern in der Armee,

Beamten und kleinste Parteifunktionäre erfasste. Ein Zittern ging durch das Land.

Die Gründe für diese Vernichtung sind undurchsichtig. Auch bei den verschiedenen Schauprozessen konnte für den nüchternen Beobachter eine gegenrevolutionäre Organisation nicht überzeugend bewiesen werden. Dass Millionen mit dem Regime Unzufriedene bestanden, war klar. Die bei den Prozessen vorgebrachten Anklagen ~~und~~ und viele Geständnisse der Angeklagten waren aber geradezu absurd. Der Gedanke erscheint nicht abwegig, dass Stalin präventiv zuschlug, ehe sich gegenrevolutionäre Organisationen bilden konnten. Sicher ist, dass nach Beendigung der Säuberung Stalins Diktatur unerschütterlich feststand.

Die vielfach in der Presse, selbst in den Memoiren Churchills, aufgetretenen Angaben, dass der Deutsche Generalstab diese Säuberung veranlasst hätte, muss als widersinnig scharfsten abgelehnt werden. Auch die Nachricht, dass Heydrich und die SS mit Hilfe gefälschter Briefe, die sie über die Tschechoslowakei-Benesch Stalin in die Hand spielten, die Säuberung auslösten, sind nicht glaubhaft. Der Skrupellosigkeit Heydrichs ist zwar alles zuzutrauen, dass es ihm aber möglich gewesen sein sollte, durch einige gefälschte Briefe eine so gewaltige Vernichtung von Tausenden von Opfern über ganz Russland auszulösen, ist ausgeschlossen. Diese Gewaltmassnahme zeitigte eine gewisse Schwächung nicht nur in der Roten Armee sondern auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, denn überall fehlten die führenden Köpfe, die im Laufe von 1 1/2 Jahrzehnten allmählich geschaffen worden waren. Es dauerte doch einige Jahre bis ein Ersatz für sie wieder herangewachsen war.

In dieser Zeit wurde ein Propagandafeldzug gestartet unter der Parole: "Spione überall!". Jeglicher Verkehr mit Ausländern barg schwerste Gefahren für die Betroffenen. Die Einreise von Ausländern und die Ausreise von Russen wurde noch mehr erschwert. Jede Beziehung privater Persön-

lichkeiten von und nach dem Auslande war so gut wie ausgeschlossen. Es ging um Russland ein Eiserner Vorhang nieder, der den jetzigen um die Ostzone bei Weitem übertrifft. Auch die obenerwähnten Spezialisten aus allen Staaten wurden grösstenteils gekündigt oder mussten russische Untertanen werden.

Deutsch-russische
Gegensätze
ab 1933.

Seit der Naziregierung 1933 verschärften sich die Gegensätze Deutschland/Russland immer mehr. Deutschland sank von der ersten Stelle als Russlands Handelspartner in Ein- und Ausfuhr auf die 6. Stelle. Die Zusammenarbeit auf militärischen Gebieten, deren Ausmaße allerdings vom Auslande weit übertrieben eingeschätzt sind, wurden abgebrochen. Die wütende Propaganda Goebbels und aller Parteistellen gegen den Bolschewismus (Stalin nannte sie Ribbentrop gegenüber "Kübel voll Jauche") fand ihr allerdings milderer Gegenstück, in der russischen Presse. Aus Privatgesprächen mit führenden Persönlichkeiten war oft ersichtlich, dass Hitlers Toben gegen den "jüdischen" Bolschewismus nicht sehr ernst genommen wurde. Der Generalstab und die höheren Offiziere der Wehrmacht konnten den antirussischen Ideen Hitlers in der Sorge um einen Zwei-Fronten-Krieg nur unwillig folgen. Manche hatten die S.U. bei der Zusammenarbeit, deren Möglichkeiten und wachsende Stärke kennen gelernt.

Etwa ab Mitte der 30-er Jahre erfolgte eine sprunghafte Erhöhung des Militäretats sowie eine zahlenmässige Verstärkung der Armee. Ob diese Erhöhung nicht auch dadurch erfolgt war und sichtbar wurde, dass Beträge für die Ausrüstung, die bisher bei anderen Ministerien, jetzt auf dem Etat des Kriegsministeriums erschienen, ist nicht festzustellen. Aus der teilweisen Kadrearmee wurde ein ständiges Heer.

April 1939 hielt Stalin eine Rede vor dem kommunistischen Parteikongress, in der er die Aspirationen "gewisser Mächte" auf die Ukraine begatellierte und Deutschland

gegenüber ein gewisses Entgegenkommen zeigte. Dieses Entgegenkommen wurde zunächst über Handelsfragen und Verträge weiter entwickelt, sodass es am 22.8.39 zu der von der Welt unerwartet kommenden Reise Ribbentrops nach Moskau führte. Dadurch fanden die seit Monaten geführten Verhandlungen mit England und Frankreich ihr Ende. Die deutsch-russischen Verhandlungen

Nichtangriffs-schlossen mit einem Nichtangriffspakt und einem Zusatzprotokoll pakt Deutsch- in dem die Aufteilung Polens zwischen Deutschland und der S.U. land/ S.U. und das ^{deutsche} Desinteressement an den Baltischen Staaten, Finnland und Bessarabien festgelegt wurde. In einer zweiten Reise Ribbentrops 28. September 1939 erfolgte eine Berichtigung der beiderseitigen Interessensphären in Polen. Das Deutschland zugesprochene Gebiet wurde von der Weichsel an die Linie San-Bug-Narew-Pissa vorgelegt, Litauen dem Einflussgebiet Russlands zugesprochen. In der Folge kam ein Handelsvertrag zwischen den beiden Ländern zustande, bei dem den Deutschen sehr hohe Anforderungen an Lieferungen von Getreide und Rohmaterialien durch persönliches Eingreifen Stalins gegen den Widerstand seines Aussenhandelsministers Mikoja zugebilligt wurden. Es sei hier gleich erwähnt, dass die Lieferungen Russlands pünktlich und in bester Qualität erfolgten. Zum Beispiel rollten am 22. Juni 1943 noch viele Stunden die Güterzüge mit den zu liefernden Mengen bei Przemysl in das deutsche Gebiet, während bei Brest die deutschen Kanonen schon den Kampf eröffnet hatten.

1939 hatte Russland einen Krieg mit Finnland provoziert. In völliger Verkennung der Stimmung und Verteidigungsmöglichkeiten dieses kleinen Staates war für diesen Krieg nur der Militärbezirk Leningrad mobilisiert. Die Truppen waren nur mit Sommerausrüstung versehen, was auf Erwartung der Beendigung des Krieges seitens der Russen noch vor Einbruch des Winters schliessen lässt. Der unerwartet starke Widerstand der Finnen, das schwierige Gelände und der spät, aber sehr streng einsetzende Winter verzögerten die Operationen, die erst nach grösseren Mobilisierungen mit der Niederlage Finnlands endeten. Es stell-

ten sich doch grosse Schwächen in Führung und Nachschub der Roten Armee heraus. Den Nachrichten aber, dass Russland den Krieg nur zum Schein und zum Bluff der Westmächte minderwertig geführt hätte, muss als sinnlos widersprochen werden.

Die Beziehungen Deutschland/Russland schienen sich bis zum Herbst 1940 zu normalisieren. Die deutsch-russische Zusammenarbeit war recht erfolgreich gewesen. Die Lieferung von Rohstoffen und Getreide betrug über eine Milliarde Mark, trotzdem Deutschland in seinen Gegenlieferungen wegen des Kriegsbedarfs im Rückstand bleiben musste.

Etwa Juni 1940 war die 1500 km lange Demarkationslinie zwischen den beiden Staaten festgelegt. Sie war als künftige Grenze der beiden Länder gedacht. Die Arbeit der beiderseitigen Grenzkommissionen war trotz einiger Reibungen befriedigend abgeschlossen. Eine sehr grosse Arbeit in kürzester Zeit erledigt. Die Demarkationslinie war bei dem Ribbentrop-Besuch 1939 durch Stalin persönlich eingezeichnet und von diesem Strich gingen die russischen Vertreter, wenn er auch oft eine widersinnige Grenze bedeutete, um keinen Millimeter ab.

Juni 1940 besetzten die Russen Bessarabien, an dem in dem erwähnten Zusatzprotokoll ja das deutsche Desinteressement erklärt worden war. Es war eine vorherige Benachrichtigung des Deutschen Botschafters erfolgt, dem es gelang, noch einige Grenzberichtigungen in der Gegend Czernowitz durchzusetzen.

Am 15.11.1940 traf Molotow in Berlin ein, um, wie Ribbentrop im Auftrage Hitlers mitgeteilt hatte, offen gebliebene Fragen und eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit zu regeln. Der ergebnislose Verlauf dieser Verhandlungen ist zu bekannt, sodass es sich erübrigt, näher darauf einzugehen. Nach Rückkehr nach Moskau übergab Molotow dem Deutschen Botschafter Graf von der Schulenburg am 27.11.40 eine Darlegung des sowjetischen Standpunktes zu den Besprechungen und schlug weitere Detailbesprechungen vor. Sie waren in 4 Punkten zusammengefasst und betrafen in der Hauptsache Regelungen betr.

Finnland, Bulgarien, Anerkennung der sowjetischen Interessensphäre südlich Baku und Batum und Vermittlung Deutschlands über Differenzpunkte Sowjetunion/Japan hinsichtlich Sachalin.

Falls in diesen Fragen eine Einigung erzielt werden könne, sei die Sowjetregierung bereit, dem Dreimächtepakt beizutreten.

.. Hitler hat auf diesen sowjetischen Verhandlungsvorschlag trotz häufigen Drängens des Botschafters von der Schulenburg niemals eine Antwort erteilt.

Innere Lage
in der S.U.
1940 / 41.

Um die Jahreswende 1940/41 kann man die inneren Verhältnisse Russlands kurz dahin definieren: Trotz der Ablehnung des grössten Teils der Völker Russlands, hervorgerufen durch ein staatskapitalistisches System, das von den Menschen viel mehr verlangt und ihnen unendlich viel weniger bietet als selbst die schlimmste "kapitalistische Ausbeutung", hatten die innerpolitischen Verhältnisse sich stabilisiert. Es war undenkbar, dass sich irgendeine Bewegung gegen den Diktator oder die Partei auflehn konnte. Zahlenmässig die Unzufriedenen zu erfassen, ist unmöglich, da in der vielgepriesenen Verfassung von 1936, der angeblich freiesten der Welt, die Wahlen nur eine Farce sind. Oder gar durch eine Gallup-Institution eine Abstimmung vornehmen zu lassen. Durch die zielbewusste Organisation der Armee des Marschall Timoschenko hatte diese die Säuberung von 1936/38 vielfach überwunden.

Eine schwache Stelle blieb für die Landesverteidigung die Flotte. Schon zur Zarenzeit war sie nicht auf der Höhe gewesen. Russland war eine Kontinentalmacht.

Auch die Luftstreitkräfte erfüllten nicht die Leistungen, die man nach Anlage der sehr grossen Werke für den Flugzeugbau glaubte von ihr erwarten zu können.

Die Wirtschaft ging vorwärts, langsam aber doch sicher, unter unendlicher Vergeudung von Menschenkraft und Material, wozu letzteres schliesslich auch auf Kosten der Lebensführung des Volkes ging.

Es darf nicht übersehen werden, dass die bolschewistische Regierung doch bedeutende Leistungen in der Nutzbarmachung der grossen Ressourcen des Landes gezeigt hatte. Es soll nur auf Erschliessung der Kohlen- und Erzvorkommen im Kusbas der Kupfervorkommen Turkestans, der "Zweiten Baku" ostwärts der Wolga, die chemische Industrie hingewiesen werden.

Die Erfordernisse der Rüstungsindustrie zeitigten ein neues Zeitalter für Sibirien und Mittelasien. Es entstanden Industriezentren und Großstädte oft in "Amerike-Tempo".

Nicht abgefunden hatte sich der grösste Teil der ehemaligen Bauern mit dem Kolchos. Besonders in der Ukraine, Kaukasus, in Teilen Sibiriens und in Turkestan, Gegenden, wo auch schon vor der Befreiung des Bauern 1861 meistens ein freier Bauernstand, keine Leibeigenen, bestand. Die alten bürgerlichen Schichten hatten ihren Platz einer neuen "Bourgeoisie" freigemacht, die zwar einen bedeutend höheren Lebensstandard als die Masse des Volkes besass, aber in ihren Klubsesseln doch täglich den Zugriffen der NEWD ausgesetzt war. Manches für ein besseres Leben in der grossen Masse wie Wohnungsbau, Erholungsheime, eine künftige Versorgung im Alter und vieles andere war doch geschehen. Eine alles umfassende Propaganda versprach dauernd ein goldenes Zeitalter.

Charakteristisch mag der Ausspruch eines höheren bolschewistischen Funktionärs sein, als er auf den Hinweis eines Deutschen, dass doch auf das Wohlergehen des Volkes Rücksicht genommen werden müsste, letzterem zur Antwort gab: "Ihr Preussen seit doch so stolz, dass Ihr Euch grossgehungenert habt, das tun wir jetzt auch!"

Um die Wende 1940/41 begannen in Deutschland Gerüchte zu kursieren: "Die Russen liefern nicht, die Russen marschieren auf." Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass diese Gerüchte von der deutschen Propaganda lanciert wurden. Denn am 29. Juli 1940 hatte Hitler General Jodl beauftragt, eine Studie zu einem Aufmarsch gegen die Sowjetunion zu entwerfen. Im November 1940 wurden im Generalstab 2 Kriegsspiele

die darauf Bezug hatten, abgehalten. Diese Massnahmen wurden erst im Nürnberger Prozess bekannt. Die Berichte der Deutschen Botschaft Moskau und des Militärattachés, dass keinerlei Aufmarsche oder Angriffsabsichten erkennbar wären fanden keine Berücksichtigung. Auch die Ausarbeitung und der Hinweis des Letzteren auf die Stärke der Roten Armee machten scheinbar keinen Eindruck (die Stärke wurde auf ca 3 Millionen des Friedensheeres einschliesslich Luftwaffe und Marine mit Reservén auf etwa 8-10 Millionen angegeben). Im Nürnberger Prozess wurde festgestellt, dass Hitler erklärt hatte, "der Botschafter in Moskau und sein Militärattaché seien die schlechtest unterrichteten Menschen über Russland".

April 1941 hatte Russland mit Japan einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen.

Etwa Mitte Mai 1941 lancierte die Sowjetregierung einen Versuchsballon. Die amtliche russische "Iswjestia" erklärte die Gerüchte über russische Truppentransporte an die Grenze für unzutreffend, sowie ihre Kenntnis von deutschen Truppenbewegungen nach der russischen Grenze. Beides wurde von ihr als ein Versuch der Trübung des Verhältnisses beider Staaten von dritter Seite erklärt. Ein Eingehen der Deutschen Regierung auf diesen Versuchsballon fand nicht statt. Botschafter Graf v.d.Schulenburg hatte Ende April 1941 nochmals persönlich Hitler vor einem Angriffskrieg gewarnt. Er wurde von Hitler mit den Worten entlassen: "Was ich im Osten vornehme sind Sicherheitsmassnahmen. Ich mache keinen Krieg!"

Am 22.6.1941 6 Uhr, also nachdem die deutsche Artillerie ihre Tätigkeit bereits begonnen hatte, übergab Botschafter Graf v.d.Schulenburg die deutsche Kriegserklärung an Molotow. Nach Bericht des Grafen v.d.Schulenburg wäre Molotow erschüttert gewesen und hätte die Erklärung mit den Worten quittiert: "Ist das denn notwendig? Wir haben doch unsere Verträge!"

Präventivkrieg

"Präventivkrieg"
gegen S.U. 1941.

Die vorauszusehende Niederlage Deutschlands hatte begonnen.

Hitler hatte diesen Krieg als einen notwendigen Präventivkrieg erklärt, woran auch manche führenden Deutschen glaubten.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Absicht der Weltrevolution, also der Machtergreifung, bei Stalin seit jeher bestand. Sollte er aber als Orientale und kluger Politiker nicht haben warten können? In einem Zeitpunkt angreifen, da da die deutsche Armee ihre Stärke durch ihre Siege in der ganzen Welt bewiesen hatte? Siege, die die bestehende Hochachtung der Russen vor der deutschen Armee bis zum Respekt vor ihr steigern mussten? Sollte Stalin nicht an die These Lenins gedacht haben: "Wenn die kapitalistischen Staaten sich feste in die Haare bekommen, dann siegen wir". Ein lang andauernder Krieg im Westen hätte Deutschland und Russlands Hauptgegner England (Amerikas Eintritt in den Krieg war ja noch nicht erfolgt) voraussichtlich so geschwächt, dass Stalin mit seiner intakten Millionenarmee Herr in Europa geworden wäre. Dass die Aufrüstung Stalins, worüber er sicher doch orientiert war, noch nicht vollendet war, beweisen die lend-lease-Lieferungen der Westmächte in Höhe von 10 Milliarden Dollar.

Das sind Gedanken, die sich aufzwingen. Ob sie richtig sind, könnte nur eine Öffnung der Akten der S.U. beweisen. Sie wird nie erfolgen.

Milit. Erfolge.
Fehler der Partei
im besetzten Gebiet.

Der erste deutsche Vorstoß brachte der deutschen Armee unerwartete Erfolge. Es ist fraglich, ob diese Erfolge durch Überraschung oder operative und materielle Überlegenheit allein erfolgt sind. Von vielen glaubwürdigen höheren russischen Gefangenen wurde behauptet, dass der russische Soldat nicht kämpfen wolle. Jedenfalls begrüßte die Masse der Bevölkerung die Truppen als Befreier, empfing sie vielfach mit dem traditionellen Brot und Salz und war bereit zur Mitarbeit. Durch den schnellen Vormarsch waren die Parteiorganisationen zerschlagen, die kommunistischen Führer entflohen. Die

militärischen Führer und die Truppe kamen fast durchweg mit der Bevölkerung gut aus. Die Macht und der Einfluss der aktiven deutschen Truppen hörten aber bald hinter der Front auf. Sie gingen auf die SS Himmlers über. Schon Ende 1941 setzten die Fehler ein, deren üble Folgen in späteren Jahren deutlich hervortraten. Den Nazi-Parteistellen wurden die besetzten Gebiete zur kolonialen Ausbeutung überlassen. Die Verbrechen von SS und SD zeigten der Bevölkerung einen Polizeistaat ebenso grausam wie die bisherige NKWD, von der sie sich befreit glaubte. Nur ungeschickter, da sie Land und Leute nicht kannte. Der deutschen politischen Führung boten sich Möglichkeiten, durch die sich ungekehrte Chancen abzeichneten. Es musste doch erkannt werden, dass eine Besiegung der S.U. durch einen "Blitzkrieg" nicht möglich war. Raum und Zeit sind in dem unendlichen Reich andere Begriffe. Nach Eintritt Amerikas in den Krieg war ein solcher Sieg ganz ausgeschlossen. Eine vernünftige und gerechte Behandlung der besetzten Gebiete, vor allem eine Verwaltung, nicht mit ausbeutenden Kolonialmethoden sondern durch die Russen selbst und mit ihrer tatkräftigen Mithilfe, hätte sicher Erfolge gebracht, Konsolidierung der Verhältnisse und Lieferung des uns Notwendigen zur Folge gehabt. Statt dessen wurden zur Verwaltung der besetzten Gebiete verständnislose, mit Land und Volk nicht vertraute Parteileute eingesetzt, deren einzige Befähigung zu einer so schwierigen Aufgabe nur durch einen streamen Hitlergruss und frühere Aufmärsche bei Parteiversammlungen erwiesen war. Besonders befähigt erschienen der politischen Führung dazu die "Ordensjunker", junge Leute, die in den Schulen für den Nachwuchs der Partei erzogen wurden. Es ist denkbar, dass eine russische Exilregierung die vielen dem bolschewistischen System feindlichen Menschen zu einem Ausgangspunkt für eine antibolschewistische Bewegung im Grossen hätte bringen können. Eine solche Bewegung hätte ihre Auswirkung auch in der Bevölkerung jenseits der Front, vor allen

Dingen in der Roten Armee, nicht verfehlt. Beweis sind das geschilderte Entgegenkommen der Bevölkerung und die grosse Zahl der Überläufer und der sich ergebenden Rotarmisten. Eine weitere Chance, die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit der Bewohner der besetzten Gebiete, sowie militärische Ausnutzung der zahlreichen Überläufer, hätte sich durch Einsatz und entsprechende Verwendung des Generals Andrej Wlassow geboten.

Wlassows 1. Auftreten.

1941 ging dieser russische Armeeführer von den bei Wolchow (südostwärts Leningrad) eingekesselten russischen Truppen zu uns über. Nach seinen glaubwürdigen Angaben war er an der Verteidigung Moskaus massgeblich beteiligt gewesen, vorher mit seinem Korps aus unserer Einkreisung bei Kiew herausgekommen. Sohn eines grossrussischen Bauern, der es in der Zarenarmee zum Unteroffizier gebracht hatte, war Andrej Wlassow eine eindrucksvolle Persönlichkeit. Klug, über den Durchschnitt gebildet, zurückhaltend und reddegewandt war er geselligen Freuden nicht abgeneigt.

Er hatte in der Armee vom Rotarmisten an dienend alle Stellen der Front und des Generalstabs durchlaufen. Bei der Einschliessung und Trennung von seiner Truppe im Wolchow-Kessel war er den mehrfachen russischen Versuchen, ihn mit Flugzeug zu retten, ausgewichen. Die Sinnlosigkeit der gegenseitigen Zerschlagung des deutschen und russischen Volkes war ihm zum Bewusstsein gekommen. Die Methoden der Behandlung des russischen Volkes hatten in ihm tiefen Haass gegen Stalin erzeugt. In den 30-er Jahren war er von der Sowjetunion als militärischer Berater zu Tschian-Kai-Schek in China kommandiert gewesen (Nachfolger der deutschen Generäle von Seeckt und von Falkenhausen in der gleichen Stellung). Diese Kommandierung von Wlassow beweist, dass er des Vertrauens Stalins in seine politische Zuverlässigkeit besass und als militärischer Köhner galt.

Anfang

Anfang 1942 wurde Wlassow durch das Oberkommando der Wehrmacht, Abt. Propaganda, an der Ostfront eingesetzt. Er sollte unter den Gefangenen und den Einwohnern dieses Gebiets für einen gemeinsamen Kampf mit uns gegen den Bolschewismus und für eine gemeinsame wirtschaftliche Zusammenarbeit werben.

Um etwa diese Zeit ist auch die Bezeichnung R.O.A. = Russkaja Oswoboditjelnaja Armija (Russische Befreiungsarmee) von deutscher Seite geschaffen worden. Unter dieser, auch jenseits der Front werbenden Bezeichnung sollten alle Gefangenen und Überläufer aus dem Ostraum propagandistisch zusammengefasst werden, die sich freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus mit und ohne Waffe bereit erklärten.

Die Wirkung der Propaganda Wlassows auf die Bevölkerung war eine ausserordentlich günstige. Sein politisches Programm, unter der Bezeichnung "Die 13 Punkte von Smolensk" bekannt, fand bei der Masse der russischen Bevölkerung begeisterte Zustimmung. Kurz zusammengefasst forderte Wlassow: Sturz der bolschewistischen Tyrannei und der Ausbeutung durch das kommunistische System, Beendigung des Krieges und ehrenhaften Frieden mit Deutschland, Liquidierung des Kolchossystems, Schutz des Eigentums u.A. Die Massen strömten ihm zu, Verehrung wie einem Heiligen wurde ihm entgegengebracht.

Auch jenseits der Front konnte die Auswirkung dieser Propaganda auf die Bevölkerung erkannt werden. Ihre Auswirkung auf die Rote Armee war in der steigenden Zahl der Überläufer erkennbar.

Hitlers und der Partei Verständnislosigkeit und krankhafter Hass gegen alles Russische, seine Wehridee, nur durch militärische Zerschlagung den Osten gewinnen zu können, setzte aber dem mit so viel Erfolg begonnenen Einsatz Wlassows ein Ende.

Auch das Misstrauen gegen Wlassow sprach mit, dass

dass er, gestützt auf bedeutende Kräfte, ein gefährlicher Mitkämpfer werden und in der Zukunft mit politischen Ansprüchen hervortreten könnte.

Als Hitler ausländische Pressestimmen vorgetragen wurden, die sich dahin äusserten, dass die Deutschen jetzt einen russischen "Quisling" gefunden hätten und dadurch für die Westmächte gefährlich werden könnten, war seine Reaktion bezeichnend: "Dann muss ich noch einen roten Russland ein weisses schlagen!"

Vergeblich versuchten führende Persönlichkeiten des Generalstabs des Heeres die Wlassow-Bewegung durchzusetzen. Der Generalquartiermeister des Heeres plante, Wlassow als Chef der Selbstverwaltung der besetzten Gebiete zu verwenden. Zugleich sollte Wlassow die Werbung und Auswahl der Offiziere für eine aufzustellende Russische Armee leiten. Es war sogar gelungen, den Widerstand des Ostministeriums für diesen Gedanken zu überwinden. Alle diese Bestrebungen fanden ihr Ende durch den Entscheid Hitlers (Juli 1943), "die Generale verstehen nichts von Politik. Sie haben sich nicht um meine Ostpolitik zu kümmern." Dieser Entschluss verhinderte, dass ein grosszügiger Einsatz von Wlassow erfolgte. Die russische Propaganda verschwieg zunächst gänzlich Nachrichten über ihn. Als sein Auftreten nicht mehr zu verheimlichen war, stürzte die russische Propaganda sich mit wütendem Hass auf seine Person und Tätigkeit, was ein Beweis ist, dass die Gefährlichkeit seiner Bewegung erkannt worden war. Nur bei uns nicht. Er sank zu einer kaum benutzten Propagendafigur herab, manchmal in den für die russischen Freiwilligen geschaffenen Zeitungen erwähnt. Auf dringende Anforderungen von verständnisvolleren Stellen an der Front wurde Wlassow zur Hebung der Stimmung der Ostfreiwilligen als Redner öfters verwandt.

Über

Institut

Über seinen 2. Einsatz, viel zu spät und mit ungenügenden Mitteln unterstützt, wird weiter unten zu berichten sein.

Entstehen der
Freiwilligen-
Bewegung.

Über das Entstehen der Freiwilligen-Bewegung im Ostraum ist zu berichten:

Bereits 1941 wurde bei der Truppe in dem immer grösser werdenden besetzten Gebiet der Menschenmangel fühlbar. Die Truppe begann, sich aus Gefangenen sowie aus sich freiwillig meldenden Bewohnern Hilfskräfte zu Bewachungsaufgaben, Arbeiten hinter der Front, als Munitionsträger usw. heranzuziehen. Einzelne grössere Verbände bis zu Regimentsstärke wurden inoffiziell von der Truppe geschaffen. Besonders, als nach dem Einsatz Wlassows der Zustrom von Überläufern grösser wurde.

Herbst 1942 wurde von der Organisationsabteilung des Heeres (Bearbeiter Oberst Graf Stauffenberg, späterer Attentäter vom 20. Juli) diese willkürliche und planlose Aufstellung von freiwilligen Verbänden in festere Formen gebracht. Als fernes Ziel dachte Stauffenberg an die Zusammenfassung möglichst zahlreicher verlässlicher Persönlichkeiten, die bei ev. deutschen Erfolgen, von uns menschlich behandelt und beeinflusst, einst als Vermittler zwischen dem deutschen und dem russischen Volk dienen konnten, um den durch eine wüste Propaganda hervorgerufenen Hass zwischen den Völkern sich nicht verewigen zu lassen.

Eine neu geschaffene Stellung "General der Osttruppen" (später General der Freiwilligen genannt) sollte unter dem Chef des Generalstabes des Heeres für Zusammenfassung, Organisation, Einsatz und Betreuung verantwortlich sein.

Es wurde angeordnet, dass die Gefangenen und Überläufer, die in die Hunderttausende gingen, sich freiwillig entscheiden konnten, ob sie in die Gefangenenlager gehen wollten, wo sie dem Einfluss und der Verwendung durch das Heer entzogen waren, - oder bereit waren, beim Heer zu bleiben, dor

mit der Waffe mitzukämpfen oder hinter der Front als Hilfsdienst eingesetzt zu werden. Aus letzteren Freiwilligen entstanden die sog. Hiwi (Hilfswillige), die mit der Zeit eine unentbehrliche Unterstützung für die Truppe wurden. Besonders letztere Kategorie hat sich in der Masse durch gute Dienste und treue Anhänglichkeit an ihre deutschen Kameraden bis zum Ende des Krieges voll bewährt.

Einordnung der Freiwilligen
in das Heer.

Gemachte Fehler.

Die Stellung der Freiwilligen innerhalb des Heeres wurde geregelt, ihre Uniformen, nationalen Abzeichen bestimmt. Besondere Auszeichnungen für Verdienste der Freiwilligen geschaffen, deren über-grosse Anzahl sie aber entwertete. Die Verleihung des deutschen Eisernen Kreuzes wurde noch nicht gestattet. Das Abzeichen "ROA" auf dem linken Oberarm sollte ihr Zusammengehörigkeitsgefühl heben. Einer späteren Zeit blieb es vorbehalten, auch Abzeichen für die einzelnen Völkerstämme Russlands auf deren Wunsch zu schaffen, wie z.B. für Ukrainer, die Kaukasus-Völker, Turkestaner usw.

Leider drückte sich das Misstrauen Hitlers gegen die Völker aus dem Osten auch darin aus, dass verboten wurde, Einheiten grösser als in Bataillons-Stärke aufzustellen. Dieses Verbot war entscheidend für den zerstreuten, unzweckmässigen Einsatz in dem sich die Kampfkraft dieser oft sehr guten Soldaten kaum auswirken konnte. So waren schliesslich die Freiwilligen-Bataillone auf allen Kriegsschauplätzen von Leningrad bis zur Insel Kuböa, vom Kaukasus bis zur spanischen Grenze zu finden.

Als Ausnahme wären nur anzuführen:

- 1) eine Turkdivision aus Völkern des Kaukasus (Georgier, Armenier, Asserbeidschaner) und Mittelasiens (Turkestaner, Kirgisen, Turkmenen, Usbeken, Tadschiken, Kasachen). Zu diesen traten im Laufe der Zeit noch Wolga- u. Krimtataren.

2)

- 2) Kosakenkorps, denen ausser Nachkommen früherer Kosaken zahlreiche Ukrainer und Grossrussen beitreten.
- 3) Der Kalmükenverband Doll. Bewohner der Kalmükensteppe westlich des Kaspisees. Ein bis in die jüngste Zeit meist als Nomaden lebendes Volk buddhistischen Glaubens. Nachkommen der Tataren Tschingis-Chans. Sie waren bei unserem Rückzug 1943 ihrem deutschen Führer Doll mit Familien und Viehherden gefolgt. Militärisch bedeutungslos, nur zu Partisanenkämpfen eingesetzt, undiszipliniert und grausam, waren sie ein Schrecken für die Bewohner der besetzten Gebiete. Sie wurden, nachdem ihre Auflösung nicht zu erreichen war, der SS übergeben und auf dem Balkan im Verband des Kosakenkorps eingesetzt.

Die S.O. hat nach dem Kriege auch die Republik der Kalmüken ebenso wie einige Republiken des Kaukasus aufgelöst als Strafe für die Mitarbeit mit den Deutschen.

- 4) Die Arbeitsbrigade "Boller". Sie bestand aus ca 20 000 Freiwilligen, meist kaukasischen und mittelasiatischen Stämmen.
- 5) 2 Reiterregimenter aus Russen und Ukrainern, die schon 1942 von der Heeresgruppe Mitte aufgestellt waren und auch nach dem Verbot der Aufstellung grösserer Einheiten bestehen blieben.

Himmlers beabsichtigte Schaffung von Ukrainischen Divisionen kam 1945 nicht mehr zur Durchführung.

Bewer charakteristisch für den Dualismus in der Wehrmacht, dass auch die SS Himmlers ohne Verbindung mit verantwortlichen Stellen des Heeres sich Verbände aus Freiwilligen aus dem Ostraum schuf. Die allmähliche Konsolidierung der Ostverbände des Heeres und ihre vielfache Bewährung fanden Nachahmung bei der SS. Ihr standen die Freiwilligen aus den Baltischen Staaten, Esten, Letten. Lithauer zur alleinigen Verfügung und Werbung. Es wurden auch Versuche gemacht, aus Russen und Ukrainern in Form von Druschinen (Landmannschaften) Verbände zu schaffen. Dazu heimliche Werbung unter Verbänden

des Heeres durch Propagierung besserer Verpflegung, Entlohnung und Ausrüstung. Der Erfolg blieb gering, denn natürlich war die Behandlung der Bevölkerung durch Organe der SS bekannt geworden.

Himmler hatte ausserdem eine SS-Division "Galizien" aus Ukrainern, sowie eine Division aus mohameddnischen Nationalitäten des Balkans aufgestellt. Letztere versagte 1944 in Frankreich derart, dass Russische Bataillone zu ihrer Entwaffnung an der Schweizer Grenze eingesetzt werden mussten.

Über Schwächen und Fehler bei Aufstellung und Verwendung der Ostfreiwilligen muss in diesem Zusammenhang ganz allgemein gesagt werden:

Die Bildung freiwilliger Formationen aus fremden Völkern war für das deutsche Heer ein novum. Entgegen Engländern und Franzosen, die in ihren Kolonien Erfahrungen sammeln konnten, musste Neues geschaffen werden. Zunächst der grundsätzliche Fehler: Ablehnung und Hass Hitlers und der Partei gegen alles, was mit dem russischen Volk zusammenhing unter völliger Unkenntnis dieses Volkes. Ein Jahrhundert hatten Millionen von in Russland lebenden Deutschen dieses Volk kennen gelernt. Nach der bolschewistischen Machtergreifung waren wiederum Zehntausende nach Russland als sog. "Spezialisten" gegangen. Zehntausende von Heimkehrern aus der Gefangenschaft in Deutschland waren ¹⁹¹⁴⁻¹⁸ beste Propagandisten für uns. So galten die Deutschen nicht mit Unrecht als die besten Kenner dieses Landes. Aber Rat Sachverständiger wurde im 3. Reich ja allgemein abgelehnt. Nach der jahrelangen Verunglimpfung aller Russen als Bolschewiki und "Untermenschen" war die Aufgabe der Stellen, die mit Ausbildung und Führung der Freiwilligen betraut wurden, keine leichte. Bei den Freiwilligen wiederum fehlte eine politische Zielsetzung, bindende Zusagen im Falle eines Sieges, es bestand nur die allgemein gehaltene Parole "Kampf gegen den Bolschewismus".

Die

Die Führung an der Front sah zu Beginn dem Einsatz der Bataillone mit Misstrauen entgegen. Sie hatte es nicht erfasst, dass sie es mit einer zusammengewürfelten Truppe zu tun hatte, in der vielfach erfahrene russische Offiziere Mannschaftsdienst taten. Leider oft ein unzuverlässiges Element. Es waren ja keine deutschen Bataillone unter dem Befehl ihrer eigenen Offiziere mit der Heimat hinter sich, die sie verteidigen wollten. Die aus reinem Idealismus mit den Deutschen kämpfenden Freiwilligen waren wohl in der Minderzahl. Es waren Leute, die selbst oder deren Angehörige unter dem Bolschewismus gelitten hatten, vielleicht sich unter den Millionen der K.Z. Lagerinsassen befanden. Oder solche, die das System aus religiösen und ethischen Gründen ablehnten. Das Gros waren Materialisten. Drang nach der Heimat, die sie mit uns eher zu erreichen glaubten, Befreiung vom Kolchos, besseres Leben als in Gefangenenlagern waren bei diesen die Triebfeder -ubi bene ibi patria.

Es wurde u.a. von deutscher Seite der grobe Fehler gemacht, dass beim Versagen oder Überlaufen Einzelner ganze Einheiten aufgelöst und in die Gefangenenlager geschickt wurden, was bei den Freiwilligen als gefürchtetste Strafe galt. Die Organisation der kämpfenden Truppe der Freiwilligen war verschieden: meist standen die Einheiten unter deutscher Führung. Falls das Bataillon oder die Kompanie landeseigene Führung hatte, bestand ein deutsches Verbindungskommando zur Beaufsichtigung der Ausbildung und Zuverlässigkeit. Der kleinste Teil der Osttruppe stand unter landeseigener Führung. Entscheidend in jedem Fall war die Auswahl der Führer der Einheit. Die Erfahrung, dass Einheiten unter landeseigener Führung sich häufig am besten bewährten, führte zu dem Bestreben, allmählich sämtliche Einheiten mit landeseigener Führung auszustatten. Dieses Ziel konnte nur langsam erreicht werden, da es an

genügender Anzahl auch im deutschen Sinne durchgebildeter, zuverlässiger russischer Offiziere fehlte. Bis Ende des Krieges ist dieses angestrebte Ziel nicht erreicht worden.

Die Einheiten waren durchsetzt mit deutschem Rahmenpersonal. Es waren Offiziere, Unteroffiziere, die Ausbildung und Führung übernehmen sollten. Diese Einrichtung war die schwache Stelle in der Organisation der Freiwilligenverbände. Das beste Offizier- pp Material wäre dazu notwendig gewesen. Statt dessen fassten die Offiziere ihre Kommandierung oft als Strafversetzung auf. Erst nach längerem Zusammenarbeiten hatten sie den Wert ihrer Osttruppen erkannt, sodass zahlreiche erklärten, nie andere Einheiten führen zu wollen. An Unteroffizieren wurde nicht das Beste aus der Etappe abkommandiert. Jahrelang hatte ihnen die Propaganda eingehämmert, dass alle Russen "Untermensch" seien. Auch während des Krieges befehligte sich unsere Propaganda noch Bilder zu veröffentlichen, in denen asiatische, uns wenig ansprechende Typen in herabsetzender Form dargestellt wurden. Die schlechte Rückwirkung auf die Freiwilligen ist erklärlich. Jetzt sollte das deutsche Rahmenpersonal die Freiwilligen als gleichberechtigte und willkommenen Mitkämpfer betrachten. Andererseits waren unter den Freiwilligen, Offizieren wie Mannschaften, tüchtige Soldaten, wenn auch ihre militärische Erziehung und Ausbildung von unseren Auffassungen abwich. Manche hatten im Einsatz im Fernen Osten, am Hankasee und in den Kämpfen in der Mongolei, im Finnischen Feldzug Kriegserfahrungen gesammelt. Zu all diesen kamen noch die Sprachschwierigkeiten, die durch häufig schlechte Dolmetscher nicht behoben werden konnten. Die neu geschaffenen Dolmetscherschulen konnten nur langsam Abhilfe schaffen. Erst allmählich trat eine gegenseitige Gewöhnung und Einleben durch gemeinsame Kampferlebnisse oder Arbeit ein. Von den oberen Stellen wurde der Wert der Kampfataillone bei besserer Ausrüstung und sachgemäßer Behandlung erkannt. In der ersten Zeit wa-

ren die Freiwilligen fast durchweg mit minderwertigen Beutewaffen, mit mangelnder Munition ausgerüstet. Schwere Waffen fehlten vielfach gänzlich. Schneller und leichter ging die gegenseitige Gewöhnung und Einschätzung der Hunderttausende von Hiwis vor sich. Sie waren in die deutschen Truppen eingestreut. Der menschliche Kontakt war schneller hergestellt. Bezeichnend für das Verhalten ist ein Vorgang, als in Polen die Arbeitsbrigade Boller, die auf vielen Stellen und unter wenigen deutschen Führern bei militärischen Arbeitsstellen in kleinen Trupps eingesetzt war. Sie wurde 1944 von einem breiten Angriff russischer Panzer überrollt. Kaum mit Waffen versehen, galten die etwa 20 000 Mann als verloren. Nach Wochen hatten sich 14 000 Mann an der Stelle Neuhammer bei Breslau, wo sie s.Zt. aufgestellt worden waren, wieder eingefunden. Allerdings war der Führer ein bekannt tüchtiger und für seine Freiwilligen verständnisvoll sorgender Mann.

Einen denkbar schlechten Einfluss auf die Festigung der Bataillone übte das Erleben der Freiwilligen in den besetzten Ostgebieten aus. Die Methoden, die dort von den Satrapen der Partei angewandt wurden bei Ausplünderung des Landes, der angeblich freiwilligen Arbeiterbeschaffung, die oft die Form von Sklavenjagden annahm, u.a., konnten den Freiwilligen unmöglich Verständnis für Deutschland beibringen. Ebenso wenig die Nachrichten über die Behandlung des Ostarbeiters, die natürlich zu den Freiwilligen durchdrangen und oft ihre Familienangehörigen unter den Ostarbeitern betrafen. Es war vielleicht weniger böser Wille als wiederum die Auswirkung der schon erwähnten Propaganda gegen alle Völker der S.U.. Es war auch eine Rücksichtslosigkeit gegen unsere eigenen Interessen, denn statistisch stand fest, dass der russische Arbeiter, oft freiwillig zu uns gekommen, die Leistungen aller anderen Nationen, auch des deutschen Arbeiters, bei weitem übertraf. Dafür musste der Ostarbeiter mit dem verhassten "Ostabzeichen" gekennzeichnet, Verbot der Benutzung der Eisenbahn und Strassenbahn, Verbot von Gasthäusern und Kinos, Postverbot und viele diffamieren-

den Beschränkungen anderer niedrigerer Art wie ein Kolonialvolk ertragen. Die Erlebnisse in den Gefangenenlagern, wo, besonders zu Beginn des Krieges, Tausende vielleicht nicht immer aus bösem Willen aber bei der durch die Bahnlage gegebenen Unmöglichkeit der Versorgung verhungerten, waren noch in frischer Erinnerung. Die Aufstellung der Bataillone im besetzten Gebiet, besonders in Polen, wo die Freiwilligen im Kontakt mit der Bevölkerung standen und täglich unsere falschen Massnahmen sahen, war ein schwerer Fehler und legte den Grund zu Unzuverlässigkeit und Desertionen.

Das Ministerium für die besetzten Gebiete
unter Rosenberg.

Die Nationalkomitees.

Von Rosenberg stammte der absurde Gedanke, Russland durch Aufteilung in seine Nationalitäten für ewig unschädlich zu machen. Als geborener Balte, der im 1. Weltkrieg nach Auflösung der Riga'er Universität 1 Jahr in Moskau studiert hatte, mit dem Ressentiment des Balten gegen alles Russische, Rassenideologe der Partei, war er für seine Stellung nicht geeignet. Als Vorbereitung für künftige Regierungen, schuf er bei seinem Ministerium sog. "Nationalkomitees" für viele kleine Völker, gedacht als zukünftige Regierungen zu bildender Staaten im Ostraum. Solche Komitees waren vorhanden für Georgier, Armenier, Aserbeidschaner, die vielen turkestanischen Stämme. Bei manchen älteren Kulturvölkern, wie Georgiern und Armeniern, lebte noch die Erinnerung an frühere Selbständigkeit, die sie ja auch nach dem ersten Weltkrieg kurze Zeit besessen hatten. Bei den meisten dieser kleinen Völker war es weniger der Nationalhass gegen das Grossrussische als eine glühende Feindschaft gegen das System, den Bolschewismus. Bei der Schaffung dieser Komitees wurden die Ukrainer erst 1944 berücksichtigt, die Grossrussen überhaupt nicht. Bei den Turkestanern kam allerdings der Hass gegen die 100 Jah-

re lang durch die Zarenregierung ausgeübte Behandlung als Kolonialvolk dazu. Rosenberg war auch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte entgangen. Durch die Umsiedlungen, Deportationen von Grossrussen in das Gebiet anderer Völkerschaften und umgekehrt waren die nationalen Gegensätze vielfach ausgeglichen. Wie in Streusiedlungen an der oberen Wolga lebende Tataren, Baschkiren (Reste der Tatarenherrschaft im 14. Jahrhundert) wieder zu selbständigen Staaten hätten zurückgebildet werden können, ist unklar. Rosenberg selbst konnte wohl kaum, trotzdem er "ältester Kämpfer der Partei" war, gegen die im besetzten Gebiet herrschenden Satrapen aufkommen. Jedenfalls waren die bei ihm vorgebrachten Beschwerden des Generals der Freiwilligen, die eine bessere Behandlung der Völker bewirken sollten, ergebnislos.

Rückschläge im Osten.

Verlegung Freiwilliger nach dem Westen.

Die im Spätsommer 1943 eintretenden Rückschläge an der Ostfront lähmten den Kampfwillen und die Zuverlässigkeit der in der Front eingesetzten Bataillone der Freiwilligen. Die erwähnten Schwächen und Fehler bei der Aufstellung und Organisation waren der Konsolidierung dieser Truppen hinderlich. Die Zahl der Überläufer nach russischem Gebiet mehrte sich. Ebenso wie die Klagen höherer Frontstellen über ihre Brauchbarkeit im Kampf. Zu gleicher Zeit erfolgte die Anforderung des Reichsarbeitsführers Sauckel auf Stellung von 60 000 Arbeitern für Bergwerke, was ihr Ausscheiden aus den Freiwilligen-Formationen und ihre Überführung in die Kategorie der Kriegsgefangenen bedeutet hätte. Es erging der Befehl, von den etwa 100 Bataillonen an der Ostfront die zuverlässigsten auszuwählen, die übrigen aufzulösen und dem geplanten Arbeitseinsatz zuzuführen. Die Ausführung dieser in einem kurzen Termin befohlenen Auflösung, vor allem die Überführung in die Kategorie der Kriegsgefangenen, hätte Zerschlagung, zumindest die schädlichsten Folgen für die ganze Freiwilligenbewegung bedeutet. Sie wurde von dem verantwortlichen Berater, dem

General der Freiwilligen, durch Hinausschiebung der Auflösung sabotiert, nur einige Tausend schliesslich dem nach Arbeitskräften hungernden Sauckel ausgeliefert.

Das Versagen grösserer Teile der Bataillone an der Ostfront war auch bedingt durch die Angst vor der Gefangennahme, was ja den sicheren Tod bedeutete. Ebenso die Befürchtung von Repressalien gegen die Angehörigen der Freiwilligen. Diese Besorgnisse überstiegen auch die Bereitswilligkeit vieler Freiwilliger zum Kampf für den ihnen ja, wie schon erwähnt, kein sie begeisterndes Ziel gesetzt worden war. Von den leitenden Stellen der Wehrmacht wurde der Entschluss gefasst, grössere Teile der Freiwilligen nach dem Westen zu verlegen. Die an der Ostfront verbleibenden Bataillone wurden vielfach im Kampf gegen die Partisanen eingesetzt. Diese schon im Frieden vorbereitete Bewegung, eine traditionelle russische Kampfart, war bei unserem schnellen Vormarsch zertrümmert. Sie lebte wieder auf, unterstützt und verstärkt durch mit der Besatzung unzufriedene Elemente aus der Bevölkerung. Es ist beachtenswert, dass es den Moskauer Stellen gelang, die Partisanenbewegung in den weiten Räumen unserer Steppe in grosszügigster Weise wieder zu organisieren. Nach glaubwürdigen russischen Angaben betragen die Partisanen der Ostfront mehrere Millionen (5 ?), die in Einheiten nach den Landkreisen organisiert waren. Sie wurden reichlich mit Waffen und Munition, Sprengmaterial usw. aus Moskau versorgt. Von russischer Seite wurde in dem Prozess in Nürnberg die Zahl der deutschen Opfer durch die Partisanen mit 1/2 Million angegeben. Wenn diese Zahl auch übertrieben ist, so forderte die Bewegung doch zur Sicherung der Nachschubwege, Verhinderung von Saboteuren in grösstem Umfang, besonders an der Eisenbahn, den Einsatz starker deutscher Kräfte. Bekannt ist wohl des Attentat auf einen Gauleiter, das seine russische Geliebte eine Handgranate

unter dem Bett angebracht hatte, und der "Diebstahl" eines Stappengenerals aus seiner eigenen Wohnung. Zur Mithilfe in diesem Abwehrkampf wurde von vielen Führern der Einsatz der Freiwilligen-Bataillone als unentbehrlich bezeichnet.

Allmählich wurde die Masse der Freiwilligen-Bataillone, etwa 70 - 80, nach dem Westen, Frankreich, Italien, Balkan verlegt. In Frankreich wurden sie in der Hauptsache an der Atlantik- und Mittelmeerküste eingesetzt. Das Kosakenkorps kam nach Kroatien, die Turkestanische Division nach Istrien, später nach Italien. Für die Kämpfe am Atlantik ist folgender Ausspruch eines höheren amerikanischen Offiziers bezeichnend. Auf seine Frage an den General der Freiwilligen 1945 im Gefangenenlager, wie es möglich gewesen wäre, diese fremdstämmigen Völker mit dem Revolver zum Kampf zu zwingen, erhielt er die Antwort, dass nicht der Revolver, sondern eine sachgemäße Behandlung sie trotz minderwertiger Waffen zum Kampf gebracht hätte. Das Urteil darauf des Amerikaners: "Bei der Landung sind wir auf diese Bataillone gestossen. Hätten sie bessere Waffen gehabt, so wären sie in der Abwehr besser als Ihre deutschen Bataillone gewesen."

Gleichstellung der Freiwilligen
mit deutschen Heeresangehörigen

1944.

Anfang 1944 gelang es dem General der Freiwilligen, im Auftrage des Chefs des Generalstabes verschiedene Verbesserungen in der Behandlung der freiwilligen Kämpfer durchzusetzen. Da sie als Voraussetzungen für die allmählich erfolgende Hebung der Kampffreudigkeit und Zuverlässigkeit angesehen werden können, seien sie hier aufgeführt. Es sei erwähnt, dass um jeder der folgenden Forderungen der General der Freiwilligen einen hartnäckigen Kampf gegen die Partei, aber leider auch gegen militärische Stellen führen musste. Es war schwer, sich gegen die

jahrelang gepredigte Doktrin, dass alle Russen "Untermenschen", alle "judenhörige" Bolschewiki seien, durchzusetzen.

Der Freiwillige erhielt die gleichen Rechte wie der deutsche Soldat:

1.) die gleiche Uniform, das Recht, Achselstücke wie die deutschen Offiziere, Unteroffiziere Dienstgradabzeichen zu tragen. Neben dem nationalen Abzeichen ROA nationale Abzeichen der einzelnen Völker, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der einzelnen Völker und Stämme zu heben.

2.) Gleiche Waffen,

3.) Gleiche Löhnung,

4.) das Recht zum Erhalt deutscher Orden neben den für sie geschaffenen besonderen Orden (Nach dieser Genehmigung erhielt eine grosse Anzahl von Freiwilligen das von ihnen hochgeschätzte E.K.)

5.) An Sanitätseinrichtungen konnten im Laufe der Zeit geschaffen werden: 21 Kriegslazarette, 10 Lazarette beim Ersatzheer mit 25 000 Betten. Zur Betreuung eine russische Schwesternschaft mit 900 Schwestern, die in 2 Schwesternschulen ausgebildet wurden. Der Wunsch der Freiwilligen, bei Verwandung unter ihren Landsleuten zu liegen und von ihnen betreut zu werden, ist erklärlich.

6.) Versorgung im Falle der Invalidität, sowie Versorgung der Familienangehörigen im Falle Verlustes des Ernährers.

7.) Im weiteren Verfolg des Ausbaus der Freiwilligenbewegung wurden viele Dutzende Gross-Erholungsheime in Deutschland und in den besetzten Gebieten geschaffen, neben den von einzelnen Korps und Divisionen schon errichteten. Denn diesen Menschen, seit Jahren im Einsatz, musste wie für den deutschen Soldaten die Möglichkeit zu einer Ausspannung gegeben werden.

8.)

8.) Es gelang, bedeutende Summen zu erhalten, um Zeitungen in den Sprachen der einzelnen Völker herauszugeben, Frontbibliotheken anzulegen und wandernde Schauspiel- und Kabarettstruppen, die an die Front reisten, zu errichten.

Da die Möglichkeit zur Beförderung russischer Offiziere jetzt gegeben war, wurden Schulen zu deren militärischer Weiterbildung gegründet. Aufklärung der Presse, Radioansprachen der Freiwilligen, Vorträge in den Offizierschulen sollten das Interesse für die Freiwilligen-Bewegung fördern, besonders das Verständnis der Obersten Reichsbehörden für die Lage der Ostarbeiter.

9.) Das "Ostarbeiter-Abzeichen" verschwand leider nur allmählich. Dieses dem berüchtigten "Judenstern" für unsere Juden ähnelnde gelbe Karo-Ass war den Ostarbeitern besonders verhasst, weil früher die Russischen Schwerverbrecher ein gleiches auf dem Rücken tragen mussten. Die S.D. brachten es auf der Brust an. Es hat schwere Kämpfe mit der S.D. gekostet, um das Abzeichen bei den Gefangenen durch ein nationales Emblem zu ersetzen.

10.) Eine Akademie zur Weiterausbildung russischer Ärzte, unter denen sich begabte Köpfe befanden, entstand. 850 russische Sanitätsoffiziere wurden erfasst.

11.) Eine Schule zur Ausbildung für russische Veterinäre.

12.) Vier Invalidenheime für solche Freiwilligen, die keinen Dienst mehr bei der Truppe tun konnten.

13.) Trotz der Antikirchenpolitik der Nazis konnte erreicht werden, dass eine religiöse Betreuung der Freiwilligen stattfand. Leider muss gesagt werden, dass die Einheiten mit überwiegender Mehrzahl von Mohamedanern davon ausgiebigeren Gebrauch machten als die orthodoxen Einheiten. Unter letzteren schien die Gottlosen-Bewegung schon grössere Fortschritte gemacht zu haben. Es wurde eine Schule zur Erziehung und Weiterbildung von Mullahs gegründet, sodass diese Stellen bei den Einheiten, die sie anforderten, besetzt werden konnten. Leider traten auch hier Uneinigheiten zwi-

schen den Suniten und Schiiten ein, die auch der Mufti von Jerusalem, der bekanntlich auf deutscher Seite war, nicht beheben konnte.

14.) Unter Hinzuziehung von in Ostfragen erfahrenen Juristen wurde ein Militär-Strafgesetzbuch unter Berücksichtigung der Mentalität der Ostvölker geschaffen. Es hob die bisherige Gesetzlosigkeit der Freiwilligen auf und schob dem Freiben weniger verantwortungsbewusster unterer Vorgesetzter einen Riegel vor. Unter Anpassung an unsere Rechtspflege im Heere konnten z.B. schwere Strafen erst nach Genehmigung durch höhere Vorgesetzte (Div.Kommandeur) verhängt werden.

15.) Leider konnte kein voller Erfolg zur Genehmigung von Eheschliessungen für Freiwillige erreicht werden. Sie wurde vom General der Freiwilligen angestrebt, da anzunehmen war, dass die Freiwilligen bei Gründung einer Familie sich heimstlicher bei uns fühlen würden. Eine gewisse Gegenwirkung gegen das Überlaufen durch Bindung an die Familie wäre wohl dadurch erreicht worden. Eine Eheschliessung oder intimer Verkehr zwischen Deutschen und Russen war ja überhaupt verboten und hätte für beide Teile schwerste strafrechtliche Folgen gehabt. Aber auch den Heiraten der verschiedenen Völkerschaften Russlands unter einander wurden grösste Schwierigkeiten gemacht. Irgendwelche lächerlichen rassistischen Gründe standen dem entgegen.

16.) Mitte 1944 wurde trotz heftigen Widerstandes der entscheidenden Stellen durchgesetzt, dass eine Anzahl russischer junger Offiziersanwärter auf Schulen für deutsche Anwärter kommandiert wurde. Der Versuch war ein voller Erfolg.

In Dabendorf bei Berlin bestand bereits eine Propagandaschule, in der Russen für Propaganda in den Bataillonen, Aufklärung und Betreuung ausgebildet wurden. Bei den höheren Stäben des Heeres wurden deutsche Stellen eingerichtet, die berechnete Wünsche der Freiwilligen vertraten, die

Verbindung mit dem General der Freiwilligen aufrecht erhielten, die Durchführung von dessen Anweisungen überwachten. Es galt, der Propaganda entgegenzutreten, dass "die Freiwilligen sich als Landsknechte an die Deutschen verkauft hatten".

Ähnliche Massnahmen wie die vorstehend geschilderten konnten auch bei der Marine und Luftwaffe veranlasst werden. Diese Heeresteile waren dem Chef des Generalstabes des Heeres und somit dem General der Freiwilligen nicht unterstellt. Die Freiwilligen aus dem Osten waren bei ihnen fast durchweg in der Stellung von "Hiwi" eingesetzt. Bei der Luftwaffe meistens als Bodenpersonal und bei Flak-einheiten. Die russischen Flieger wurden auch beim Einfliegen von Flugzeugen bzw. ihrem Transport durch die Luft verwendet.

Der von der verantwortlichen Stelle beim Chef des Generalstabes gegen die Verständnislosigkeit und Vorurteile der Parteistellen geführte Kampf, der teilweise erfolgreich war, brachte eine Besserung des Geistes und der Zuverlässigkeit der Freiwilligenverbände und Hiwi. Sie erhielten das Gefühl, dass für sie gesorgt und Interesse gezeigt, sie nicht als "Untermenschen" angesehen würden; ihr Vertrauen zu uns stieg. Die Deutschen und die Freiwilligen gewöhnten sich aneinander, das gegenseitige Verständnis wuchs. Bei den höheren Stellen wurde ihre Unentbehrlichkeit vielfach anerkannt. "Der Freiwillige gewöhnte sich auch daran, bei dem bei allen herrschenden Heimwehgefühl "sein Bataillon" als vorläufige Heimat anzusehen. Es wurde von den Frontstellen allmählich eingesehen, dass es zwecklos war, Freiwilligen-Bataillone ohne vorherige Ausbildung und innere Festigung, mangelhaft ausgerüstet, im Kampf einzusetzen. Sie versagten. Leider waren die einsetzenden Stellen bei den Frontbreiten im Osten oft dazu gezwungen.

Besondere

Besondere Aufmerksamkeit musste der Beobachtung und Feststellung der unter den Freiwilligen eingeflössten Agenten des russischen Geheimdienstes geschenkt werden, ebenso wie der Beobachtung der Stimmung der Freiwilligen. Ein grosser Apparat unter zentraler Leitung war über die Freiwilligen verteilt, um dieser zersetzenden Tätigkeit vorzubeugen. Die Versuche des S.D. (Kaltenbrunner), sich dieser Stellungen, besonders bei den aufzustellenden Wlassow-Divisionen zu bemächtigen, konnten erfolgreich abgewehrt werden.

Etwa ab Mitte 1944 wurden bei der Aufstellung neuer deutscher Divisionen jeder 10% Hiwi beigegeben. Die unzuverlässigen Elemente konnten allmählich erkannt und ausgemerzt werden. Aus der in 2 Jahren, trotz vieler noch bestehenden Schwächen, festzustellenden günstigen Entwicklung der Ostfreiwilligen kann man schliessen, was bei einer rechtzeitigen grosszügigen Behandlung der Frage hätte erreicht werden können. Rechtzeitiges Erkennen der Notwendigkeiten, Schaffung grösserer geschlossener Verbände unter russischer Führung, vor allem eine politische Zielsetzung hätten an der Ostfront eine Kampfkraft geschaffen, die von nicht zu übersehendem Wert gewesen wäre. Als ein Massstab für die wachsende Zuverlässigkeit der Freiwilligen kann die Zahl der Überläufer und Deserteure gewertet werden. Sie betrug bis Ende 1943 etwa 8-10%, bei den letzten Feststellungen 1945 2-3% in dem gleichen Zeitraum.

Zahlenmässige Stärke
der Freiwilligen in der Wehrmacht.

Zahlenmässig sind in der Wehrmacht ungefähr folgende Stärken an Freiwilligen aus der S.U. anzuführen:

Die

-36-

Die Zahlen sind etwa Sommer 1944 erreicht.

im Heer (einschl. Hiwi)	500 000
Luftwaffe	100 000
Marine'	40 000
Freiwillige Stammdivision (anfangs "Legionen" genannt Ersatz für Ausfälle, Ausbildung)	20 000
Schutzkorps Serbien (russische Emigranten)	10 000
2 Divis. für Wlassow (nur teilweise bewaffnet)	30 000
Gesamtbestand	700 000

Die 1944 genehmigten Werbungen Wlassows in Gefangenenlagern und Industrieunternehmen brachten viele Zehntausende von Freiwilligen, die bereit waren, sich Wlassow als Kämpfer zu unterstellen. Allein in Norwegen etwa 20 000. Die Überführung letzterer war aus Transportgründen nicht mehr möglich. Die Massnahme dazu wurde vom General der Freiwilligen nicht gefördert, da ihr Transport nach dem Hexenkessel Deutschland, wo sie bei dem Waffenmangel doch nichts nützen konnten, widersinnig gewesen wäre. Die Zahl der Hiwi im Heere war bedeutend höher als angegeben. Die Truppen führten sie "schwarz", d.h. meldeten sie nicht, um sie bei anderem Bedarf nicht anderen Einheiten abgeben zu müssen.

Die Gesamtzahl der in der Wehrmacht dienstuenden russischen Freiwilligen kann somit auf mindestens 8 - 900 000 Mann geschätzt werden.

Dazu kommen noch die von der SS aufgestellten Verbände, schätzungsweise 100 000 Mann, sodass die Gesamtzahl der Freiwilligen aus dem Ostraum in der deutschen Wehrmacht gegen 1 Million betrug.

Wlassow.

WlassowMisserfolge SS
mit Freiwilligen.

Die Erfahrungen, die Himmler mit der Aufstellung von Ostfreiwilligen-Verbänden gemacht hatte, waren keine günstigen. Die Waffen-SS hatte solche aus Litauen, Letten, Esten aufgestellt. Auch speziell Ukrainische Freiwilligen-Verbände, wie die "Division Galizien", hatten sich nicht bewährt. Der Versuch, Ende 1944 auf Betreiben des Ukrainischen National-Komitees beim Ostministerium noch rein Ukrainische Divisionen aufzustellen, schlug aus Mangel an Waffen fehl. Es ist anzunehmen, dass die führenden Persönlichkeiten der SS weder die notwendige Erfahrung hatten, die allmählich beim Heer gesammelt worden war, noch die Nazi-Methoden ausreichten, zuverlässige Verbände zu schaffen. Bei aller Härte und schärfsten Disziplin in der Roten Armee wurde dort auf das Ehrgefühl des Mannes Rücksicht genommen. Das "Dutzen" oder gar körperliche Misshandlung waren in der Sowjet-Armee ausgeschlossen.

Himmlers Verhandlungen
mit Wlassow.Manifest Prag 1944.
Ablehnung O.K.W.

Frühjahr 1944 hatte Himmler vor einer Versammlung von Generälen sich in schroffster Form gegen Schaffung grösserer Verbände ausgesprochen und ausgeführt, dass man einen "Lumpen wie Wlassow", der ja Landesverräter sei, kein Bataillon, geschweige einen grösseren Verband anvertrauen könnte. Umso erstaunlicher war es, als September 1944 Himmler mit dem Vorschlag an den Chef des Generalstabs herantrat, 5 Divisionen aus russischen Freiwilligen unter dem Kommando von Wlassow aufzustellen. Diese Änderung in der Auffassung Himmlers war erfolgt, als es von einer ihm befreundeten Seite der SS gelungen war, Wlassow mit ihm persönlich bekannt zu machen. Der Eindruck, den Wlassow auf ihn machte, war ein so nachhaltiger, dass Himmler den Entschluss fasste, unter seiner Verantwortlichkeit grössere Einheiten zu schaffen. Himmler hatte dazu in seiner Eigenschaft als Befehls-

haber des Ersatzheeres die Werbung in den Gefangenenlagern und Fabriken freigegeben. In der gleichen Eigenschaft sagte er die Lieferung der notwendigen Waffen zu. Alles Dinge, um die sich der General der Freiwilligen seit langem vergeblich bemühte.

14. November 1944 erfolgte in Prag auf dem Hradschin in grosser Aufmachung die Bildung einer "Regierung Wlassow". Am Tisch des Präsidiums dieser Versammlung sassen einige Dutzend Vertreter russischer Organisationen und Politiker, aber auch Vertreter der gegen Wlassow eingestellten Nationalitäten. Wer sie entsandt hatte, blieb ziemlich unklar. Die Vermutung liegt nahe, dass Rosenberg, der Vertreter des Gedankens der Aufteilung Russlands, manche als Gegenspieler zu Himmlers Plan delegiert hatte. Alle zusammen nannten sich "Komitee zur Befreiung der Völker Russlands". Es erliess ein Manifest, dessen Ziele man kurz charakterisieren kann: Niederringung des Bolschewismus, Weiterentwicklung der Revolution 1917 (Kerenskij), Auflösung der Kolchose, Freiheit des Handels, Garantierung des Eigentums, Rechtsschutz usw. Zusage der Eigenstaatlichkeit und Selbstbestimmung der Nationalitäten Russlands. Zu letzterem Punkt sei bemerkt, dass Wlassow für seine Person - unausgesprochen - Vertreter des "einigen ungeteilten" Russlands war. Diese Einstellung Wlassows erweckte den Widerstand verschiedener Nationalitäten der S.U., die seinen Zusagen auf staatliche Selbständigkeit nicht trauten, die ihnen ja schon von früheren Regierungen Russlands versprochen worden war. Unterstützt wurde die Ablehnung Wlassows von Ukrainern, Georgiern, Aserbeidschanern u.A. Auch Rosenberg konnte sich mit einem einigen Russland nicht abfinden, widersprach es ja seinen Ideen der Aufteilung dieses Raumes.

Es

Es hat viel Mühe gemacht, durch diesen Gegensatz eine Spaltung innerhalb der Freiwilligen zu verhindern, die die Notwendigkeit ihres geschlossenen Einsatzes zum Kampf untergraben hätte.

Die Reichsregierung gab eine Erklärung ab, in der Wlassow als "Freund und Verbündeter im Kampf gegen den Bolschewismus" bezeichnet wurde. Ob er als Haupt einer Exilregierung anerkannt, welche Rechte ihm zugewilligt worden waren, blieb unausgesprochen. Vor allem blieb die Stellung Wlassows zu den aufzustellenden Divisionen ungeklärt, da seine Bezeichnung als "Verbündeter" ihm keine Befehlsgewalt über die aufzustellenden Divisionen einräumte. Offiziere und Mannschaften waren auf Hitler vereidigt, die Ernennung der ersten erfolgte durch ihn. Der Einsatz erfolgte durch den Generalstab des Heeres.

Als Kern der Divisionen war die Abgabe von Einheiten aus den Ostfreiwilligen im Heer vorgesehen. Diese stiess vielfach auf Weigerung der Front, die behauptete, ohne die Freiwilligen-Bataillone und Hiwis jetzt nicht mehr auskommen zu können. Auch manche russische Einheiten baten um Belassung unter deutscher Führung, zu der sie Vertrauen gefasst hatten, lehnte damit also die Zusammenfassung unter rein russischer Führung ab. Der General der Freiwilligen wurde mit Aufstellung und Organisation der Verbände beauftragt und bestimmte zu dieser Aufgabe seinen früheren Chef des Stabes, der besondere Erfahrungen auf diesem Gebiet hatte. Die Einheiten für Wlassow wurden nach unseren Erfahrungen unter ausschliesslich russischer Führung und ohne das deutsche "Rahmenpersonal" aufgestellt. Mit der Aufstellung wurde sofort begonnen, in Münsingen und Heuberg (Süddeutschland) geeignete Truppenübungsplätze geschaffen.

Dezember

Dezember 1944 versuchte der General der Freiwilligen bei Himmler endlich eine Entscheidung über die Stellung Wlassows, die Anzahl der Divisionen usw. zu erhalten. Er schlug vor, sämtliche Ostfreiwilligen im Heere Wlassow ~~zu~~ formell zu unterstellen, sie aber bei ihren deutschen Dienststellen grösstenteils zu belassen. Eine Zusammenziehung aller Bataillone zu einer "Armee Wlassow" war allein bei der damaligen Transportlage eine Unmöglichkeit. Ob Himmler Wlassow doch nicht traute? Denn er entschied, dass zunächst nur eine (!) Division aufgestellt werden sollte, nach deren Bewährung weitere. Aufstellung, Ausbildung, Bewährung - es musste ja alles monatelang dauern. Die ganze Massnahme war zwecklos.

Der Gedanke liegt nahe, dass es sich bei Himmler nur um einen propagandistischen Bluff für das Ausland handelte. Die erwartete Wirkung auf die Rote Armee, dass wiederum Überläufer zu einer Armee Wlassow kommen würden, war ja unsinnig. Eine siegreiche Armee hat keine Überläufer. Tatsächlich kamen auch keine.

Vielleicht handelte es sich bei Himmler auch um den Versuch, seine "Hausmacht", die SS, zu verstärken. Goering hatte sich eine solche durch die Luftwaffe ja schon geschaffen. Diadochen-Kämpfe schienen zu damaliger Zeit nicht ausgeschlossen. Auf die Absicht Himmlers kann sein Bestreben hinweisen, sich die Dienststelle des Generals der Freiwilligen zu unterstellen, denn durch ihr Eintreten für die Rechte der Freiwilligen hätte sie sich bei diesen grosse Popularität ~~bei diesen~~ erworben.

Der nochmals über Keitel (Chef O.K.W.) bei Hitler unternommene Versuch der nominellen Zusammenfassung aller Freiwilligen des Heeres, der Marine und Luftwaffe, um ihnen für das mangelnde politische Ziel wenigstens das Zusammengehörigkeitsgefühl für einen Kampf unter einer anerkannten Persön-

lichkeit wie Wlassow zu geben, schlug auch vollkommen fehl. Bezeichnend für die Auffassung ist, dass General Jodl den abschlägigen Bescheid des O.K.W. mit den Worten übermittelte: "Wir denken nicht daran, uns unsere Henker selbst grosszuziehen.!" So verlief die zu spät gestartete Aktion im Sande.

Anfang April 1945, einen Tag nachdem die letzte Batterie bei ihr eingetroffen war, wurde die Division Wlassow 600 südlich von Frankfurt/Main zu der geforderten "Bewährung" eingesetzt. Die Sinnlosigkeit dieses Einsatzes war bei der damaligen Lage klar. Die Division hat gut gekämpft. Eine zweite Division, Nr 605, von der nur Mannschaften, etwa 15 - 20 000 Mann, vorhanden waren, war aufgestellt, es fehlten die Waffen und Ausrüstung.

Das war das Ende der "Armee Wlassow", nach deren Verbleib nach dem Zusammenbruch von vielen ausländischen Stellen eifrig gesucht wurde.

Frühzeitig und grosszügig unter landeseigener Führung aufgestellt und eingesetzt, wären die Ostfreiwilligen uns eine bedeutende Hilfe gewesen. Allerdings wäre Wlassow kein ergebener Satellit geworden. Das Interesse seines Vaterlandes hätte er vor das unsere gesetzt.

Schicksal der Freiwilligen nach dem Zusammenbruch.

Über das Schicksal der Freiwilligen aus dem Osten nach dem Zusammenbruch kann Authentisches nicht angegeben werden, nur einzelne verbürgte Gerüchte: Die Division Wlassow Nr 600, die Ersatzbrigade, der Armeestab, die Offizierschule und die Mannschaften der beabsichtigten 2. Division sind bis Frühjahr 1946 bei Krummau von den Amerikanern an die Russen ausgeliefert worden, soweit sie nicht selbständig in der deutschen Bevölkerung untertauchten. Angeblich auf Befehl aus Washington. Vorher haben sich noch Teile der Division an Kämpfen gegen die SS in Prag beteiligt.

Das Kosakenkorps Pannwitz in Kroatien ist durch die Engländer an die Russen ausgeliefert worden, Wlassow und Pannwitz

von den Russen gehängt. Es ist nicht bekannt geworden, dass Einheiten der Ostfreiwilligen sich gegen ihre deutschen Mitkämpfer gewandt hätten.

Lehren für die Zukunft.

Es wird gefragt, welche Lehren für einen künftigen Konflikt zwischen Ost und West aus den Erfahrungen mit den Freiwilligen aus dem Ostraum gezogen werden können.

Niemals in der Weltgeschichte ist ein Krieg einem vorgegangenen gleich gewesen. Wenn auch die grundlegenden strategischen und taktischen Lehren dieselben bleiben, die Fortschritte der Waffentechnik, die politische Einstellung kämpfender Nationen bedingen eine Anpassung an die jeweilige Lage.

Eine Änderung in der Art eines Krieges ist wohl durch den Einsatz der Atomwaffe zu erwarten. Dieser Fall muss bei den weiteren Betrachtungen unberücksichtigt bleiben, denn der bisherige Einsatz der Atomwaffe in 2 Fällen, die Kenntnis nur aus Zeitungsnachrichten ermöglichen dem Verfasser keine Beurteilung der Verwendbarkeit der furchtbaren Auswirkungen dieser Waffe im Kriegsfall. Ausserdem ist nicht zu beurteilen, in welchem Umfange nur die eine Seite mit der Atomwaffe ausgerüstet sein wird, noch weniger, festzustellen, wie weit ein eventueller Gegner, sowie in welcher Zeit er selber über diese Waffe verfügt.

In Folgendem mag ein Versuch gesehen werden, ob die Erfahrungen, die mit dem Einsatz freiwilliger Kämpfer auf deutscher Seite gegen ihr eigenes Vaterland Aussichten auf Erfolg in der Zukunft haben könnten.

In dem Vorhergehenden sind die grundlegenden Fehler aufgezeigt, die bei uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Verwendung von Ostfreiwilligen gemacht worden sind. Aus den geschilderten Fehlern ist zu ersehen, wie man es nicht machen soll. Es soll jetzt kurz geschildert werden, wie es gemacht werden müsste, dass die Hunderttausende, ja

Millionen mit Nutzen verwandt und eine Hilfe in einem Konflikt Ost gegen West sein könnten. Es muss dabei von der Voraussetzung ausgegangen werden, dass in absehbarer Zeit, sagen wir für 1-2 Jahrzehnte, die Lage der Völker der S.U. sich nicht grundlegend verbessert, die verheissenen paradiesischen Zustände in dem "einzigsten Land des Sozialismus", der S.U., und seinen Satellitenstaaten den Völkern nicht tatsächlich eine materielle Befriedigung bringen. Sollte dies doch der Fall sein, so könnten sich die Voraussetzungen zur Verwendung von "freiwilligen gegen ihr eigenes Volk so grundlegend ändern, dass es zwecklos wäre, mit der Möglichkeit ihres Einsatzes zu rechnen.

Es ist zu berücksichtigen, dass auch im letzten Kriege doch Millionen kämpften nicht für Stalin und die bolschewistische Idee, sie kämpften trotz Stalin, für ihre Heimat. Es waren nicht nur die schweren Fehler, die auf unserer Seite gemacht wurden, dass die Zahl der Überläufer, also die Zahl der freiwillig zum Mitkämpfen Bereiten so stark sank. Es war, wie oben geschildert, die von Stalin geschickt verbreitete Entfachung und Belebung des Nationalgefühls schon in den 30-er Jahren. Die Propaganda, schon zu Beginn eines "Vaterländischen Krieges", die die Völker der S.U. zum Kampf und Durchhalten veranlasste. Bezeichnend ist die Neufassung des Fahnenesides für den Rotarmisten 1939. Zu gleicher Zeit wurde die Verteidigung nicht mehr am 1. Mai, dem "Feiertag des Weltproletariats", sondern am Gründungstag der Roten Armee, am 23. Februar, vorgenommen. Aus der Eidesformel verschwand der Satz, dass "alle Taten auf das grosse Ziel der Befreiung der Werktätigen zu richten seien und für die Brüderschaft der Völker". Er wurde dadurch ersetzt, dass der Rotarmist schwor, "sein Volk, seine Heimat und die Arbeiter- und Bauernregierung der S.U. bis zum letzten Atemzug zu verteidigen". Er sollte also sein Blut und Leben

nicht mehr für den theoretischen Sozialismus und die Brüder-
schaft der Völker, sondern nur noch für seine Heimat, die
U.d.S.S.R., einsetzen. Zu bedenken ist auch, dass die Genera-
tion, die noch ein anderes Russland kannte, wo die Väter der
jetzigen unter primitiveren oft harten Verhältnissen, aber
materiell doch besser, nicht in der ewigen Angst vor Partei,
NKWD und anderen Requisiteneiner Diktatur lebten, ausstirbt.
Diese anderen Verhältnisse kennt die heutige Generation kaum
noch. Sollte die geschickte russische Propaganda ihnen nicht
beibringen können, dass das glückliche Zeitalter doch schon
begonnen habe?

Manche bedeutende Fortschritte auf vielen Gebieten kön-
nen keinem Beobachter entgehen, wenn auch Stalins oft gepre-
digtes Ziel, den Westen nicht nur einzuholen, sondern zu
überholen, in absehbarer Zeit bestimmt nicht erreicht wird.
Man kann daher für diese nicht vorauszusehende Zeit von einer
Planung von Massnahmen absehen und muss die jetzigen Gegeben-
heiten als Grundlage annehmen.

Nach Rückkehr aus den Napoleonischen Kriegen hatte die
russische Armee die Lehren der französischen Revolution mitge-
bracht, deren freiheitliche Ideen sich in gewissen Kreisen,
aber nur bei den herrschenden Schichten, festgesetzt hatten.
Sie führten zu dem sog. Dekabristenaufstand Anfang der 20-er
Jahre des vorigen Jahrhunderts, einer Verschwörung nur des
Adels und höherer Offizierskreise. Manche glauben daraus
schliessen zu können, dass, nachdem wesentliche Teile der
Roten Armee im Westen weilten bzw. noch weilen, die gleiche
zersetzende Wirkung auch jetzt auf diese ausgeübt wurde. Be-
sonders werden dafür die zahlreichen Überläufer aus der Roten
Armee nach der Westzone angeführt. Diese Gefahren sind aber
auch in führenden Kreisen Russlands bekannt. Man wird dagegen
ohne Zweifel wirksame Mittel ergriffen haben, um durch Propa-
ganda und schärfere Massnahmen diese Gefahr auszuschalten.
Wenn man ersteres Mittel, die Propaganda in der S.U., kennen
gelernt hat, weiss man, wie geschickt und beeindruckend sie

sie arbeitet. Zu verweisen ist auf die Erfolge dieser Propagandatätigkeit bei den deutschen Offizieren und auch Mannschaften der sog. Paulus-Armee, (diese allerdings bestimmt ein Märcengebilde). Ebenso auch auf die Erfolge lt. Zeitungsberichten bei den heimgekehrten japanischen Kriegsgefangenen, die kommunistisch beeinflusst in ihrer Heimat eintrafen.

Wenn man die Mehren für Verwendung der Ostfreiwilligen auf die jetzige Lage abstimmt, käme in Betracht:

Vorbereitung einer Exilregierung, wobei ebenso wie bei Freiwilligen-Verbänden von einer Verwendung der meisten alten Emigranten aller Nationalitäten Russlands, einschliesslich der Deutsch-Balten, in den meisten Fällen dringend abzuraten ist. Diese angeblichen Kenner Russlands können das jetzige Russland in den seltensten Fällen beurteilen. Ihr Ressentiment gegen den Bolschewismus wird sie denselben Fehler machen lassen wie uns, alle Russen als Bolachewiki zu behandeln.

In nicht zu ferner Zukunft wäre es denkbar, eine Exilregierung auf Persönlichkeiten der verschiedenen antibolschewistischen Gruppen zu basieren, die sich noch im Westen erhalten haben. Eine solche Gruppe, in der sich die einigenden Gedanken des Prager Manifests vom 14.11.44 am lebendigsten erhalten hat, erscheint der Azodnr. Der Gedanke muss aber vermieden werden, dass die antikommunistischen Gruppen im Westen nur ein Anhängsel einer die S.U. bekämpfenden Macht sind.

Die vorbereitende Massnahme, die Stimme Amerikas, intensiv und teilweise recht gut, kann, wie von vornherein zu befürchten war, die gewünschte Massenwirkung kaum haben. Abgesehen von den russischen Störungen, ist die Zahl der Besitzer von Empfängern gegenüber anderen Ländern verschwindend klein. Gross dagegen ist die Zahl der antlich geleiteten öffentlichen Empfänger für gemeinsamen Empfang. Die private Verbreitung abgehörter Nachrichten ist bei dem riesigen Spitzelwesen eine sehr gefährliche Angelegenheit. Zudem ist der russische

Mensch seit Jahrzehnten mit Propaganda derart überfüttert, dass er ihr nur mit grösstem Misstrauen entgegentritt.

Eine Infiltrierung von Agenten, die propagandistisch wirken könnten, ist nur im kleinsten Umfange möglich. Es bleibt somit als einzige aber ausschlaggebende negative Propaganda die Tätigkeit der russischen Regierung selbst, die das Leben des Volkes nicht ihren Zusagen entsprechend gestalten kann, die Ausbeutung der Massen durch den bolschewistischen Staatskapitalismus.

Unbedingtes Zusammenfassen von Überläufern oder beim Eindringen in den Raum der Sowjetunion freiwilliger Mitkämpfer und Mitarbeiter in der Verwaltung auf der westlichen Seite. Führung bei beiden Kategorien durch landeseigene Persönlichkeiten. Höchstens Verbindungsstellen zu Einheiten der russischen Truppe und ev. Arbeitseinheiten. Keinerlei sog. "Rahmenpersonal!" Unbedingte Gleichberechtigung auf allen Gebieten des russischen Kämpfers und Arbeiters auf deutscher Seite. Worin diese Gleichberechtigung bestehen sollte, ist in ihren Einzelheiten in dem vorhergehenden geschildert.

Ob der Tod Stalins eine schnelle Wandlung bringen kann, erscheint zweifelhaft, könnte aber auch zu Diadochenkämpfen und damit zu einem allgemeinen Chaos im Hande führen.

Die kämpferischen Eigenschaften der etwa 60 Völkerschaften der S.U. können nicht gleich sein. Die Erfahrungen im Weltkrieg II mit den Freiwilligen auf unserer Seite zeigten, dass der Grossrusse meist der härteste Kämpfer war. Dieselbe Eigenschaft zeigte er auch bei der Roten Armee. Die obere operative Führung war bekanntlich anerkannt gut. Aber der unteren Führung fehlte oft Initiative und Verantwortungsgefühl. Beweis dafür ist, dass die Russische Vorschrift für das Gefecht von 1936 auch durchweg die Erziehung zu diesen Eigenschaften fordert.

Dass die schnell fortschreitende Verstärkung, wie sicher auch bei anderen Nationen, eine nachteilige Wirkung auf die soldatischen Eigenschaften - Mut, Härte, Ausdauer - haben kann, ist anzunehmen.

Die vielfach mit Grossrussen durchsetzten Ukrainer sind ersteren gleichzustellen. Die in der Ukraine entwickelte Industrialisierung hat kaum jetzt schon eine abträgliche Wirkung ausgeübt.

Von den Völkern des Kaukasus gelten die Armenier als die am wenigsten zuverlässigen Kämpfer. Es ist auch durch ihre Vergangenheit begründet - Türkische Greuel zerstreuten das Volk über die ganze Welt. Sie wurden vielfach beste Finanzleute und Händler. Ihr Kampfwert und Zuverlässigkeit müssen aber gering eingeschätzt werden. Die einzige grössere Revolte innerhalb der Freiwilligen fand bei einem armenischen Bataillon statt. Als Beispiel aber dafür, was Erziehung und Behandlung bewirken können, zeigt das sog. "Batl. Bergmann", ein Regiment, das zahlreiche Armenier hatte. Aufgestellt von einem hervorragenden Führer in Bayern, dort viele Monate unter günstigsten Verhältnissen ausgebildet, dann Einsatz gut ausgerüstet, hat es sich hervorragend bewährt.

Es wurde von deutscher, besonders politischer Seite behauptet, dass die Freiwilligen-Einheiten nicht für den Grosskampf geeignet seien. Die Erfahrungen, die in dieser Beziehung von uns gemacht werden konnten, lassen ein abschliessendes Urteil nicht zu, waren doch die Bataillone über ganz Europa verstreut. Zu geschlossenem Einsatz in grösseren Einheiten kam nur die Turkestanische Division 162 bei Ravenna und Livorno (Italien). In beiden Fällen hat sich die Division gut gehalten. Bei Livorno ist ein Teil der Division fast ganz aufgerieben. Die Bewährung der Wlassow-Division Nr 600 ist erwähnt. Zu berücksichtigen ist die kurze Ausbildungszeit dieser Division, die aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt war, unter Führern, die den Mannschaften noch kaum bekannt waren, nicht in grösseren Verbänden geübt hatten. Die letzte schwere Batterie trat 1 Tag vor dem Einsatz ein. Die Lösung der der Division gestellten Aufgabe -

Bereinigung eines Brückenkopfes gegen einen materiell und zahlenmässig weit überlegenen Feind - wäre auch für eine gute deutsche Division eine schwierige gewesen.

Meldungen über gute Leistungen der einzelnen Bataillone im Kampf gingen dem General der Freiwilligen zahlreich zu. Bei dem kleinen Rahmen, in dem sich die Kampfhandlungen abspielten, fanden sie in der Presse, trotz seiner Bitte, oder gar im Heeresbericht kaum Erwähnung.

Das Kosakenkorps ist nur zum Einsatz gegen die Partisanen Titos in Kroatien gekommen. Sein Erfolg gegen die Partisanen war beachtlich.

Bei dem Rückzug aus Frankreich hat z.B. eine rein russische Artillerie-Abteilung seinem Korps die Absetzbewegung ermöglicht. Sein Kommandeur erhielt das Ritterkreuz für diese Tat.

Wenn auf russischer Seite zahlreiche Truppenteile ihre Geeignetheit zum Grosskampf bewiesen haben, ist nicht einzusehen, warum sie auf unserer Seite, bei den mehrfach geschilderten Voraussetzungen, nicht das gleiche leisten sollten.

Im Vorhergehenden ist erwähnt, dass Stalin etwa 1936 die nationale Idee wieder zur Geltung brachte, somit seinem Volk ein politisches Ziel setzte. So mussten auch wir nicht mit der nichtssagenden Parole "Gegen den Bolschewismus" die Freiwilligen zum Mitkämpfen begeistern wollen. Sondern ihnen sagen, wofür er sein Leben einsetzen soll, wie sein staatliches und Eigenleben sich nach dem Endsieg gestalten wird.

Kurz zusammengefasst: Gute Führung durch eigene Volksgenossen, gute Bewaffnung, Ausbildung, gerechte Behandlung des Soldaten und seiner Landsleute in ev. besetzten Gebieten. Dann kann man sicher aus den meisten russischen Volksstämmen gute Mitkämpfer schaffen. Wenn auch die Zeiten vorbei sind

BICHLHOF
UNTERWÖSSEN
MARQUARTSTEIN (Ob. Bayern)
GRASSAU NOSS

27. 10. 58

Sehr geehrter Baron Geyr,

In Beantwortung
Ihrer freundlichen Zeilen
teile ich Ihnen folgendes
mit:

Meiner Erinnerung nach
hat mein Name stets
bestand, dass die Russen
nicht mit einem Ein-
marsch der Deutschen

rechneten und in keiner
Weise auf einen Krieg
vorbereitet waren.

Nach Ausbruch der
Feindseligkeiten wurde
mein Mann, kurz vor
seiner Abreise aus Moskau,
noch von einem russischen
General (B. adjeny ?),
mit dem er früher wieder-
holt zusammengetroffen
war, angerufen. Mit
den Worten "Köstring,
muss ich das denn sein?"

2

BICHLHOF
 UNTERWÖSSEN
 HARQUARTSTEIN (Ob. Bayern)
 GRASSAU N°8951

verabschiedete der Be-
 treffende sich in lie-
 benswürdiger Weise
 von meinem Mann,

Ich bedauere Ihnen
 nicht mehr berichten
 zu können, da mein
 Mann sich nur selten
 über die damaligen
 Verhältnisse in Moskau
 äußerte.

Ich hoffe, dass es

1950
1430
4320

Ihnen und den Ihren
gut geht und würde
Ihnen viele herzliche
Grüße

Ihre

Pauline Köhning